Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

83. Jahrgang No. 49
9. Dezember 1938

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Formitrol-Pastillen

als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

„Ihre Formitrol-Pastillen haben sich in unserer Herbstkolonie in W. aufs glänzendste bewährt. Während den 20 Tagen unseres Aufenthaltes in einer Höhe von 1300 m herrschte kaum ein Tag helles, sonniges Wetter. Regen und Schneestürme, warme Föhntage mit plötzlichem Umschlag zu nasskalten, nebligen Tagen, bildete unser Ferienwetter. Und trotzdem keine kranken Buben, keine Halsentzündungen. Gewiss verdanken wir diesen blühenden Gesundheitszustand unserer Bubenschar in erster Linie der Verabfolgung von Formitrol-Pastillen, von denen wir jeden Abend unseren Kolonisten eine gaben. Als Vorbeugungsmittel wird es kaum etwas Besseres geben als Ihre Formitrol-Pastillen, die zudem von den Kindern gerne eingenommen werden."

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung!

DR. A. WANDER A.G., BERN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

ZÜRICH. Lehrergesangverein. Samstag, 10. Dezember, punkt 17 Uhr, Hohe Promenade. Probe: Bachkantate und Dithyrambe v. Schoeck. — Voranzeige: Samstag, 17. Dezember, 17 Uhr, Probe im Singsaal des Grossmünsterschulhauses.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 12. Dezember, das Turnen fällt aus. Erscheint dafür am Gesamtkonvent! 17.15 Uhr Aula Hirschengraben.

— **Lehrerturnverein. Abteilung Lehrerinnen.** Dienstag, 13. Dezember, 17.15 Uhr im Sihlhölzli. Wintertraining. Spiel.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Die Zwischenübung vom 12. Dezember fällt aus. Letzte Hauptübung 1938: 19. Dezember.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag 16. Dezember, 17.15 Uhr, Liguster. Hauptübung; Spiel.

— **Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft «Lerntechnik».** Montag, 12. Dezember, 17.15 Uhr, Psychotechnisches Institut. «Mein Korrekturverfahren.» Referat von Hs. Leuthold mit allgemeiner Aussprache. Kollegen und Kolleginnen sind herzlich dazu eingeladen.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 17. Dezember, 15 Uhr, im Restaurant «Strohhof», 1. Stock. Vortrag von Herrn Prof. Brochmann: «Die geographischen Grundlagen der schweizerischen Maschinenindustrie.» Aussprache zum Stoffprogramm des staatsbürgerlichen Unterrichts.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Dezember, 17 Uhr, in Bülach. Knaben II. Stufe. 23. Dezember Korbball in Bülach und Glattfelden. 1. Uebung im neuen Jahr: 13. Januar. Spiel wie oben. 20. Januar Lektion in Bülach.

KANTONALVERBAND ZÜRCHERISCHER LEHRERTURNVEREINE. Vorstandssitzung Samstag, 10. Dezember, 14 Uhr, «Du Pont» (1. Stock), Zürich 1. Geschäft: Vorbereitung zur Delegiertenversammlung. Anschliessend am selben Ort: Delegiertenversammlung. Beginn 16 Uhr. Geschäfte: Protokoll, Mitteilungen, Jahresbericht, Rechnung 1938, Arbeitsprogramm 1939, Voranschlag 1939, Verschiedenes.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Dezember, 18 Uhr, Knabenturnen III. Stufe: Lektion, Spiel.

PFÄFFIKON (Zch.). **Lehrerturnverein.** Mittwoch, 14. Dezember, 18.30 Uhr, in Pfäffikon. Vorübungen zum Skifahren, Reck, Neckspiele, Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 12. Dezember, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Mädchenturnen 14. Altersjahr.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 12. Dezember, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen; Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Letzte Sitzung vor Weihnachten Dienstag, 13. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Zimmer 2. Thema: Kierkegaards «Philosophische Brocken». Referentin: Dr. E. Bosshart.

— **Lehrerturnverein Andelfingen.** Dienstag, 13. Dezember, 18.15 Uhr, Lektion III. Stufe Knaben, Spiel.

— **Lehrerturnverein Tösstal.** Turnhalle Turbenthal. Freitag, 16. Dezember, 17.15 Uhr. Knabenturnen III. Stufe. Der Leiter: Martin Keller.

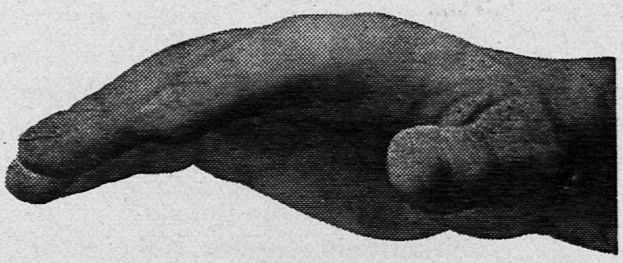
Die Metallpackungen No. 18142 und No. 18999 enthaltend je 18 feinste Schweizer Farbstifte, berechtigen zur Teilnahme am

CARAN D'ACHE-Wettbewerb

Barpreise im Betrage von Fr. 1000.—

Das gibt doppelte Weihnachtsfreude!

Schweizerische Bleistiftfabrik
CARAN D'ACHE, GENF



Winterthur-Versicherungen

gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Schüler-Unfall-Versicherungen kostenlos durch die

„Winterthur"
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
9. DEZEMBER 1938 83. JAHRGANG Nr. 49

Inhalt: Die Lehrerschaft im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung: Verteidigungs-Psychose, Bericht aus der Wochenendtagung einer Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung, Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung, Vaterländisches Schulbühnenspiel — Das A in unserem Schulzimmer — Der glückliche Prinz — Schweizerköpfe und Schweizergestalten in der Schule — Die Dichter der Deutschen — Das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte im Kanton Bern — Aus dem St. Galler Grossen Rat — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Bern, St. Gallen, Thurgau — Anfrage — Schweizer Lehrer, wollt Ihr helfen† — SLV — **Das Jugendbuch Nr. 6**

Aus dem Zyklus

Kleine Stapfen, blau im Schnee . . .[1])

Du, Herre Gott, hör meinen Schrei!
Steh meinem Land und Volke bei!

Es sündigt nicht, es opfert nicht,
tut selbstgerecht die schmale Pflicht.

Es prahlt mit grosser Ahnen Tat
und weiss dem Heute keinen Rat.

Viel gilt ihm seine Sonntagsruh.
Es schliesst sein Herz der Armut zu.

Bald ist der Väter Erb' vertan.
Es betet Gold und Götzen an.

Der Acker zinst für fremdes Geld.
Dem Recht bleibt schmal ein Stoppelfeld.

Du, Herre Gott, hör meinen Schrei,
steh meinem armen Volke bei!

Wo Du nicht nahst mit Donnerschlag
ist's nur ein leerer Rosenhag

und überm weissen Gletscherschild
geht auf ein fremdes Völkerbild.

Wo Du nicht nahst im Morgenrot,
jagt einsam im Gebirg der Tod,

ihm bleibt der Quell, das Gemsenwild,
der Steg und was dem Freien gilt

und Lied und Sage künden nur
von eines Volkes freier Spur.

Blas Du in welke Feuersglut,
jag Du die Leidenschaft ins Blut,

Herr, mach das Herz von Schlacken frei,
dass es Dir Feierglocke sei

und strömt durchs weite Sternenrund
zu Deinem Preis dem neuen Bund.

Die Lehrerschaft im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung

Verteidigungs-Psychose.

Schlagworte haben dämonische Macht. Sie leiten nicht nur Seele und Geist der Leute, die sich von ihnen willenlos bugsieren lassen; sie beeinflussen auch Fühlen, Wollen und Handeln jener andern, die sich ihrer kritisch erwehren, aber täglich wieder von ihren Schlägen getroffen werden.

Das Schlagwort von der geistigen Landesverteidigung z. B. wird immer mehr zu einer geistigen Landesgefahr!

Verteidigung richtet sich gegen wirkliche und mögliche Angriffe. Solche Angriffe allerheftigster Art gibt es heute auf die Demokratie und die übernationale Eidgenossenschaft, und ehrenhafte kraftvolle Abwehr ist nötig. Sie geschieht auch, allerdings noch mit unfassbarer Gelassenheit und Selbstverleugnung. Zum Angriff als bester Art der Abwehr scheinen wir überhaupt nicht fähig. — Item, hiervon soll jetzt nicht die Rede sein. Uns beschäftigt die Wirkung der Schlagwort-Schläge von der *geistigen Landesverteidigung* im Bereich des notwendigen innern Aufbaus. Was wird nicht alles unter dieses Motto eingereiht! Staatsbürgerlicher Unterricht und parteipolitische Kundgebungen, Trachtenfeste und Vereinsanlässe, Bausparen und Biertrinken, dies und unaufzählbar viel mehr wird schweizerdeutsch und hochdeutsch, ehrlich und unehrlich als geistige Landesverteidigung propagiert. Sehen wir ab von dem, was weder mit Geist noch mit Schweizertum etwas zu tun hat. Es bleiben dann noch genug wesentliche Lebensgebiete, wo wir scheinbar in die Defensive gedrängt sind, wo wir nun vom verhängnisvollen Weckruf von geistiger Landesverteidigung zu rettenden Taten aufgerufen werden.

Indes ist das meiste Tun, das heute als geistige Landesverteidigung ettikettiert wird, gar nicht Verteidigungsmassnahme, sondern geistige Aufrüstung, nationaler Aufbau. So z. B. der staatsbürgerliche Unterricht! Sollte der bloss eine Verteidigungsmassnahme sein? und gegen welchen Angriff denn? Die staatsbürgerliche Erziehung wird eine aufbauende Tat sein, sie wird nicht gegen, sondern für etwas die politischen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes mobilisieren. Und ebenso ist es mit andern bedeutenden Unternehmen, die in der Stille oder in der Oeffentlichkeit arbeiten für notwendige Neubesinnung. Es ist überall da verderblich, ein Schlagwort tausendfach zu gebrauchen, das den Massen unfehlbar suggeriert, die Rettung des schweizerischen Vaterlandes liege nicht nur militärisch, sondern auch geistig in der blossen Abwehr der Angriffe von aussen. Wenn wir wirklich so weit wären . . .

Vermeiden wir deshalb dieses Schlagwort immer, wenn es sich nicht tatsächlich und offensichtlich um blosse Verteidigung handelt, wie etwa in der Aktion gegen fremde Presseerzeugnisse in den Auslagen der Kioske usw. Seien wir überhaupt vorsichtig mit Schlagworten, so handlich und zügig sie sein mögen. Den schlichten tapferen Lebensglauben und Sinn des Volkes gilt es zu kräftigen und zu klären, aber nicht zur Verteidigung aufzurufen gegen Mächte, deren Angriff sie kaum erreicht. Der Bauer und der Arbeiter wollen arbeiten und aufbauen, und sie werden kämpfen wenn es nötig ist, aber mit dem endlosen Gerede von geistiger Landesverteidigung vernichtet man ihren undiskutierbaren schweizerischen Lebensglauben und Willen.

[1]) Wir stellen das Gedicht, das den Titel trägt «In ein Augustfeuer zu singen», an die Spitze der nachfolgenden Berichte — nicht nur, um damit den neuesten Gedichtband von *Martin Schmid* (Seminardirektor, Chur) anzuzeigen. Das neue lyrische Werk «Trink, meine Seele, das Licht» des meisterhaften rätischen Sängers enthält Gedichte, die sich mit Fug an das Beste anreihen, das in dieser Kunstform in deutscher Sprache je erschienen ist. (Bei Verlag Oprecht, Zürich, 96 S. kart. Fr. 3.50, geb. Fr. 5.—.)

Das Schlagwort von der geistigen Landesverteidigung hat begonnen, eine Verteidigungspsychose zu erzeugen, die für unsere nationale Zukunft gefährlich ist. Wenn schon ein kriegerischer Ausdruck nötig ist, so wäre richtiger, von geistiger Aufrüstung zu sagen.

F.

Bericht aus der Wochenendtagung einer Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.

Eine Woge der Selbstbesinnung, Selbsterkenntnis und der Selbstbehauptung geht durch unsere gesamte schweizerische Bevölkerung. Die Begriffe der Freiheit, Schweizer Art und Demokratie leben neu auf. Wer irgendwie mit Jugenderziehung zu tun hat, freut sich über die Kräfte, die allüberall zur nationalen Einigkeit in unserem Lande drängen, dessen kulturelles Ziel die geistige, materielle und militärische Unabhängigkeit unseres Landes und Volkes ist. Die Gegenwartsgeschichte zwingt uns zur allseitigen Landesverteidigung von innen heraus. Wir stehen erst im Vorhof der Kräftesammlung und des guten Willens; bis zur allumfassenden Tat und der festgefügten Eintracht und Hilfe aller Eidgenossen bleibt noch ein mühevoller Weg der Aufklärung und Gesinnungsbildung.

Die staatsbürgerliche Bildung kann sich nicht nur auf die Jugend beschränken, sie muss das ganze Volk erfassen. Wir brauchen nicht zu warten, bis gesetzliche Bestimmungen sie verlangen, wir müssen durch freien Willen und durch Erkämpfen das gesamte Volk empfänglich dafür machen.

Hier heisst es nun, für den schweizerischen Lehrer vor allem, nicht nur in der engeren Schulstube sich täglich und stündlich der staatsbürgerlichen Ziele bewusst zu sein, sondern es handelt sich darum, dass jeder von uns in seiner Freizeit in irgendeiner Weise zum leitenden Staatsbürger wird. Keiner darf heute die Hände in den Schoss legen und nur seinen persönlichen Interessen die Kraft leihen; mannigfaltig sei unser Einsatz und unser Opfer im Dienste der Heimat. Wir Lehrer aller Stufen haben zunächst die Aufgabe, den zukünftig besser gerüsteten «Staatsbürgerlehrer» zu ersetzen.

Solcherlei Beweggründe veranlassen die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung zu ihrer fortwährenden Tätigkeit; sie waren es auch, die zu der Wochenendtagung in Trogen führten, und sie sind die Veranlassung, weshalb hier von dieser Tagung ausführlicher berichtet werden soll.

Es sind nicht leere Worte, sondern nachhaltige Erlebnisse, wenn ein Trupp Zürcher Lehrer aus freiem Willen und auf eigene Kosten sich an einem Samstag und Sonntag während der Schulzeit in der Ostmark unseres Landes mit St. Galler, Thurgauer und Appenzeller Kollegen zusammenkommen, um in staatsbürgerlichen Problemen zu beraten und zu erfahren, wie gross die Not des Volkes ist in diesem Landesteil, und dabei sich gegenseitig zu stärken im Drang nach Abhilfe.

Die Verhandlungen.

1. Prof. Dr. Georg *Thürer*, St. Gallen, sprach in klassischem Dialekt über «*Unser eidgenössisches Sprachleben*». Die wesentlichsten Gedanken dieses Vortrages wurden anlässlich der Delegiertenversammlung des SLV in Heiden schon in diesem Blatte zusammengefasst (siehe SLZ Nr. 36). Er schloss: Die Schweiz ist eine Willensnation; uns einigt nicht so sehr das, was wir sind, sondern das, was wir wollen. Wir haben das teure Gut des Vaterlandes nur so lange sicher, als wir es immer wieder wollen. Wir müssen beweisen, dass auch ein mehrsprachiger Staat auf der Grundlage der Demokratie gedeihen kann, indem jeder Sprachstamm zum Wohle des Ganzen sein Bestes beiträgt.

2. Der Abendhock

war vor allem für uns in sicheren Bahnen wandelnden Großstadtkollegen bedeutungsvoll. Bei gemeinsamem Wort und Liede wurde das Gefühl der Verbundenheit gefördert. Was vernahmen wir da zum Beispiel von der Gemeinde *Rehetobel:* Unter den 1800 Einwohnern herrscht eine starke Arbeitslosigkeit; die noch Mutigen wandern aus. Eine Lehrstelle wurde aufgehoben. Je zwei Lehrer müssen vier Aussenschulen betreuen. Am Vormittag haben sie am einen Ort, am Nachmittag am andern Schulunterricht. Viel Erspriessliches kommt so nicht heraus. Die Lehrer sind schlecht bezahlt, da das Volk verarmt. Bildung und Kraft gehen zurück, die Bevölkerung fällt in Lethargie. Wer Arbeit und Brot gibt, wird gerühmt und findet Anhänger. Man könne nicht behaupten, dass die Leute über den Rhein liebäugeln, aber es fehle doch an Kraft, für diese mangelhafte Demokratie sich einzusetzen. Es werde so lange nur eine eitle geistige Landesverteidigung sein, wenn nicht die Hoffnung auf eine wesentliche materielle Besserung der Lage gestärkt werden könne.

3. Organisation und Durchführung freiwilliger Staatsbürgerkurse.

Der Vorkämpfer für den freiwilligen staatsbürgerlichen Unterricht, Herr Walter *Furrer*, Effretikon, knüpft in seinem Referat an die Beschlüsse des Schweizerischen Lehrertages an. Er bedauert, dass in den anderthalb Jahren seit Luzern herzlich wenig geschehen sei. Einzig die feierliche Aufnahme der Jungbürger in das Aktivbürgerrecht sei da und dort als positives Ergebnis zu vermerken. Dennoch wäre die staatsbürgerliche Erziehung die wichtigere moralische Tat als das Zeichnen der Wehranleihe. Sie muss heute auf einen anderen Boden gestellt werden, da der Geistes- und Gefühlsgrund der Demokratie erschüttert ist. Eidgenössische Verkündigung ist nötig; bis aber ein obligatorischer staatsbürgerlicher Unterricht für Burschen und Mädchen zur Tatsache wird, diene der freiwillige staatsbürgerliche Unterricht als Sofortprogramm. Die Jugend ist bereit, sich zu sammeln in allen politischen Lagern, das beweist die Tatgemeinschaft in Zürich. Die freiwillige Kleinarbeit erwirbt sich die Beachtung der Behörden. Walter Furrer versucht in seiner Gemeinde in Verbindung mit Presse, Behörden und Bevölkerung die Jungmannschaft durch Abendveranstaltungen zu einem Minimum an staatsbürgerlicher Erziehung zu bringen. Die wichtigen Themen lauten dabei: *Die Lage der Schweiz in Europa. Bundes- und Kantonsverfassung. Unsere Gemeinde.*

Der zweite Referent, *Willi Stahel*, berichtet über einen abgeschlossenen praktischen Versuch aus dem Thurgau. Seine Kollegen kamen überein, im Fortbildungsschulunterricht nicht mehr nur wie bisher die rein landwirtschaftlichen Fragen zu behandeln, sondern auch die staatsbürgerliche Erziehung in den Aufgabenkreis zu ziehen. Daneben wurden, mit Rücksicht auf das Zusammenwirken von jung und alt in den Gemeinden, öffentliche staatsbürgerliche Veranstaltun-

gen abgehalten. Dabei suchte man die Unterstützung führender Persönlichkeiten zu gewinnen. Hierauf gelangte man an die verschiedenen Vereine, um diese zur uneigennützigen Mitwirkung zu veranlassen. So enstanden im Winter 1937/38 folgende Vorträge:

1. Die Gemeinschaft. 2. Spanien und die Schweiz. 3. Die Pflege des Schönheitssinnes in der Familie. 4. Kann der Krieg vermieden werden? 5. Jeremias Gotthelf. 6. Boden und Volk in früheren Zeiten. 7. Der schöne Thurgau. 8. Die Entwicklung des schweizerischen Parteiwesens.

In der Diskussion, an der sich neben den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft vor allem Herr *Hans Lumpert* in St. Gallen, Herr *Vetterli*, der Präsident der Kommission für staatsbürgerliche Vorträge in St. Gallen, und Herr *Wälli*, Sekretär der freisinnigen Partei, beteiligten, kam zum Ausdruck, dass wir in der Schweiz nicht den autoritären Ideen verfallen dürfen, als ob nichts geschehe oder als ob das Neue übers Knie gebogen werden müsse. Es ist das Vorrecht der Demokratie, alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Dass sie dazu etwas mehr Zeit braucht als gewisse Gegenwartsdiktatoren, ist gut.

Die früheren Rekrutenprüfungen sicherten die Fortbildungsschulen. Seitdem diese nicht mehr bestehen, verschwanden diese Schulen. Auf Initiative des Schweizerischen Lehrervereins wird demnächst vom Bund eine Antwort auf die verschiedenen Fragen staatsbürgerlicher Erziehung erwartet. Es muss dazu kommen, dass alle Kantone veranlasst werden, hier ihre Pflicht zu tun. Wenn der staatsbürgerliche Unterricht allgemein verbindlich erklärt werden soll, müssen wir danach trachten, dass auf eidgenössischem Boden ein Rahmengesetz geschaffen wird.

Damit ist dann auch der Boden blossgelegt, auf dem sich die freie Initiative entfalten kann. Mit einem obligatorischen militärischen Vorunterricht wollen die Lehrer lieber nicht rechnen, da dürfte zur Landesverteidigung die Verlängerung der Rekrutenschule nützlicher sein. Wir Lehrer müssen vorangehen, aber es soll die ganze Oeffentlichkeit in den Dienst staatsbürgerlicher Bildung gestellt werden. Zum staatsbürgerlichen Unterricht soll die Gegenwart in den Mittelpunkt gestellt werden. Es handelt sich nicht um die Enge und Systematik des Stoffes, sondern viel mehr darum, die richtige Gesinnung zu schaffen und zu fördern.

4. Abschluss.

Vom Tagungsort Trogen aus, wo der freie Geist der Appenzeller Landsgemeinde aus Häusern, Menschen und Landschaft spricht, zogen die Teilnehmer, getreulich begleitet von den Besuchern der Ostschweiz, im schönsten Herbstsonnenglanz hinauf auf den Gäbris. Stolz ragten die Gipfel des Säntisgebietes aus dem Nebelmeer, das über dem Rheintal und Bodensee die Landesgrenze bedeckte. Unweit jenseits liegen uns fremde Ideologien auf der Lauer, dort einzuziehen, wo sie nie und nimmer hingehören. Aber wenn jahrelange Not unsere lieben Miteidgenossen im Appenzellerland und im Rheintal der Verzweiflung nahebringen, wer könnte da noch staunen, dass Landesverräter hier ihr Agitationsfeld suchen? An uns allen liegt es, zu helfen, dass überall im Lande ein sinnvolles, eidgenössisches Leben sich entfalten kann. Darum möchte man zunächst der schweizerischen Lehrerschaft, dann aber jedem Bürger zurufen: Tretet näher und tut etwas Herzhaftes für die staatsbürgerliche Erziehung. Wirket stark in kleinen Zellen, denn es mehrt sich leicht zu Wellen für das ganze Land. *Jakob Schmid*, Zürich.

Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.

Unserem Land, seinen Volksgruppen und deren kulturellem Leben gilt die Arbeit des kommenden Winters. Wie zuvor Staat, Recht, Wirtschaft, so sollen auch die neuen Sachgebiete im Hinblick auf den geforderten staatsbürgerlichen Unterricht stofflich und methodisch durchdacht werden. Um für dieses Unternehmen ein richtiges Urteil zu erhalten über die Mächte und Kräfte, welche die schweizerische Nation durch die abgründigen Gefahren der Zeit hindurch retten können, stellten wir an den Beginn eine Besinnung: «Die Weltlage und die Zukunft der Schweiz». Kollege Dr. A. Feldmann referierte darüber mit umfassender Sachkenntnis. Uns 60 Zuhörern zerfielen vor der eindeutigen Sprache der dargelegten Tatsachen die letzten etwa noch vorhandenen Illusionen über eine leichte und erbauliche Arbeit in der staatsbürgerlichen Erziehung. Wir wissen besser als je, wie dringlich ein voller politischer und wirtschaftlicher Einsatz aller verfügbaren Kräfte nötig ist, um unseren demokratischen Kleinstaat zu behaupten im kriegslosen Grosskampf der Grossmächte, für die offenbar nicht mehr die europäischen Gesichtspunkte ihrer Politik bis nach dem Weltkrieg gelten, sondern solche der Weltherrschaft, wo England offenbar nicht mehr so sehr um das europäische Gleichgewicht besorgt ist, sondern um das Gleichgewicht der imperialistischen Grossmächte, wo man Kleinstaaten zwingt, sich zu opfern, auch wenn sie Völkerbundsmitglieder und Verbündete und im europäischen Kräftefeld ein geopolitischer Partner erster Ordnung sind. Wir wissen besser als je, dass der staatsbürgerliche Unterricht von heute und morgen nicht nur Sachkunde der inneren Verhältnisse unseres Staates sein darf, sondern Verständnis schaffen muss für die schicksalhaften Probleme und Entscheide im europäischen und im interkontinentalen Lebensraum, die auch uns ganz elementar etwas angehen und vor denen wir handlungsfähig bleiben müssen. Diese Probleme stellen sich zum Teil brutal und drohen, uns in lieben Gefühls- und Denkgewohnheiten zu erschüttern. Dies aber ist wahrscheinlich nötig, um vom hochgemuten und besserwisserischen Urteilen und Verurteilen zu wirklich staatsbürgerlicher, staatspolitischer Erkenntnis durchzustossen [1]). *F.*

Vaterländisches Schulbühnenspiel.

Den Beweis dafür, dass die *Jugend* in bevorzugter Weise berufen ist, aus dem Geist einsatzfroher Bereitschaft das Wesen unseres Staates mitten aus dem grossen Zeitgeschehen heraus verstehen und lieben zu lernen, hat die *Sekundarschule Romanshorn* geleistet. Das vaterländische Bühnenspiel «*St. Gotthard*» zeigt durch acht Bilder in Wort, Gesang und Reigen geschichtlich denkwürdige Marksteine aus Vergangenheit und Gegenwart so lebhaft und eindrücklich, dass die jungen Darsteller sich zu einer an Kraft und innerer Ueberzeugung kaum zu überbietenden echten patriotischen Kundgebung emporschwingen und die

[1]) Die Teilnehmer an der Zusammenkunft vom 26. ds. hatten auf alle Fälle das Bedürfnis, schon eine Woche später sich wieder zu versammeln, um die begonnene Aussprache weiterzuführen. Ort und Zeit der Zusammenkunft siehe unter «Versammlungen».

Zuhörer durch die Ursprünglichkeit und Macht des Spiels zu heller Begeisterung mitreissen.

«Es gilt, dem Erb' vergangner Zeiten
den Weg zur Jugend neu bereiten» (Prolog)

Was Lehrer- und Schülerschaft in einträchtiger zäher Zusammenarbeit hier geleistet haben, ist nicht ein blosses vorübergehendes Aufflackern heimatlicher Regung und Besinnung; diese kraftvolle, urwüchsige Darbietung bedeutet den mitspielenden und zuhörenden Schülern eine unauslöschliche Erinnerung; sie ist und bleibt aber auch allen Erwachsenen eine erneute Verankerung unseres Staatsgedankens, der sich in dem überwältigenden Schlussbild «*Vier* Sprachen, *ein* Volk» zu der zwingenden Aufforderung und der innigen Bitte verdichtet:

«Schliess dich, du Eidgenossenschaft, zur Letzimauer!
Erhalt die Schweiz, du Gott, du Weltenbauer!»

Was Herr Sekundarlehrer *Willi Keller*, der geistige Schöpfer dieses bodenständigen Heimatspiels, geschaffen, dürfte auch anderwärts Beachtung und Nachahmung finden. Wir sind fest überzeugt, dass die Theaterbühne der nächstjährigen Landesausstellung einen guten Griff tut, wenn sie sich das Aufführungsrecht dieses packenden, patriotischen Spiels sichert; dessen Wiedergabe wird in jung und alt die Flamme aufrichtiger Begeisterung entfachen und laue, gleichgültige Vaterlandsgenossen aufrütteln und zur wahren Besinnung rufen. *-p.*

Elegie an mein Vaterland

von *Gaudenz v. Salis-Seewis* [1]).

Paris 1785.

Die drei letzten Strophen.

Heil dir und dauernde Freiheit, du Land der Einfalt und Treue,
Deiner Befreier Geist ruh' auf dir, glückliches Land!

Bleib durch Genügsamkeit reich, und gross durch Strenge der Sitten.
Rauh sei, wie Gletscher, dein Mut; kalt, wenn Gefahr dich umblitzt;

Fest wie Felsengebirge und stark wie der donnernde Rheinsturz;
Würdig deiner Natur, würdig der Väter und frei!

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Das A in unserem Schulzimmer

1. *Nenne Namen von Dingen mit einem a* (Der Lehrer schreibt sie an die Tafel): Wand, Rahmen, Schrank, Tafel, Schwamm, Kasten, Schale, Rabe, Haken, Karte, Glas, Vase, Stab, Latte, Stall, Hahnen, Hans, Nase, Haar, Zahn, Arm, Hals etc.

2. *Wie wird der Vokal a in Wand, wie in Rahmen gesprochen?*

Kurzes a in Wand; langes a in Rahmen!

Unterscheide beim Lesen der unter Ziffer 1 vermerkten Wörter das kurze a vom langen a!

3. *Achte auf die Schreibweise* der Wörter Schale, Haar und Zahn!

Merke: Das lange a wird durch a, aa oder ah bezeichnet.

4. *Schreibe* alle Wörter der Wandtafel mit langem a in die *a-Tafel!*

a	*aa*	*ah*
Tafel	Haar	Rahmen
etc.	etc.	etc.

5. *Schreibe aus dem Lesestück* «Im Walde eingeschlafen», Sunneland Seite 33, alle Wörter mit langem a in die a-Tafel.

6. *Ergänze durch a, aa oder ah:* V—ter, N—me, H—n, H—se, L—den, W—gen, W—ge, Z—n, Dr—t, J—r, Str—sse, H—ken, M—gen, Z—l, z—m, kl—r, Sch—le, W—re, S—l, M—ler, m—len, w—rten, s—gen, P—r etc.

7. *Trenne die mehrsilbigen Wörter* der vorhergehenden Uebung.

8. *Suche Reimwörter* zu Wand: Hand, Sand, Land, Rand; zu Schrank: schlank, Bank, Tank, Zank etc.

9. *Unterscheide:* Das Paar = zwei, ein paar = einige.

Ergänze «Paar» oder «paar»: Ein — Schuhe, ein — Hosen, ein — Strümpfe, ein — Ohrringe; ein — Brötchen, ein — Birnen, ein — Hefte, ein — Löschblätter.

10. *Unterscheide* beim Sprechen und Lesen recht deutlich a und o: Hasen — Hosen, Rasen — Rosen, baden — Boden, der Rat — rot, Naht — not, kahl — Kohl, betragen — betrogen, er lag — er log, Wagen — Wogen, Bahnen — Bohnen, tat — tot.

Wende diese Wörter in Sätzen an!

(Empfohlen: Sprachkunde für Volksschulen von W. Hopff u. K. Willeke.)

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.–6. SCHULJAHR

Der glückliche Prinz

Märchen von Oskar Wilde für die 4. Kl.

Der Wert des Wildeschen Märchens «Der glückliche Prinz» für unsere Schule liegt in seinem sittlichen Gehalt, der durchaus dem Wesen des Christentums entspricht. Mitleid, Hilfsbereitschaft, Aufopferung und das Verhalten Gottes zur Kreatur werden darin in lieblichen Bildern anschaulich vorgeführt. «Der glückliche Prinz» stellt eines jener Märchen dar, die erzählt werden sollen, wenn der Uebergang vom Märchenerzählen zur biblischen Geschichte angebahnt wird. Da Wilde das Märchen nicht für Kinder, sondern für Erwachsene schrieb, muss der Lehrer vieles breiter ausmalen, etliches weglassen und vor allem kindertümlich erzählen. Es folgt hier keine ausführliche Bearbeitung des Märchens, sondern nur eine Unterrichtsdisposition. Die Darbietung kann jederzeit erfolgen, wohl am besten nach der Besprechung des herbstlichen Fluges der Zugvögel nach dem warmen Süden. Eine wohlfeile Gesamtausgabe der Werke Wildes in zwei Bänden ist in deutscher Sprache bei Knaur, Berlin, erschienen. («Wilde», sprich *uaild.*)

1. Schilderung des Denkmals des glücklichen Prinzen, das mitten in der Stadt auf hoher Säule steht. Ein zu der Schilderung passendes Bild findet sich in jeder Kunstgeschichte. Die Abbildung ist unentbehrlich, damit sich alle Schüler den Mittelpunkt des Märchens, den glücklichen Prinzen, vorstellen können.

2. Eine Schwalbe, die den Wegzug ihres Schwarmes verfehlt hat und allein reisen muss, will an einem kühlen Herbstabend zwischen den Füssen des Prin-

[1]) Aus «*Johann Gaudenz v. Salis-Seewis — Gedichte*», dem von E. Korrodi herausgegebenen und eingeleiteten gesamten dichterischen Werk. (Bei Fretz & Wachsmuth, Zürich, 200 Seiten, illustriert und mit Facsimilis.) Ein allen Freunden der schweizerischen Lyrik sehr willkommenes, schönes Buch.

zen übernachten. Ihr Gefieder wird von den Tränen des Prinzen benetzt, der, seit er nicht mehr in seinem Palast wohnt, wo Sorge und Traurigkeit nicht hinkommen durften, von seinem hohen Standpunkte aus alle Not und allen Jammer der grossen Stadt sieht und darüber bitterlich weint. Nach längerem Sträuben lässt sich die Schwalbe dazu bewegen, den grossen Rubin aus dem Schwertgriffe zu picken und ihn in die Dachstube einer Näherin zu tragen, deren Knabe sich in heissem Fieber wälzt und nach Orangen verlangt. Obschon es kalt ist, friert die Schwalbe nicht mehr; sie hat etwas Gutes getan.

Auswertung und Gestaltung:

a) Ein Knabe, mit dem Tafellineal bewaffnet, stellt, unbeweglich auf einem Stuhle stehend, die Statue dar, während eine Schülerin als Schwälbchen herbeiflattert und sich zu Füssen des Prinzen niederlässt. Gespräch zwischen Schwalbe und Prinz. Die Schwalbe flattert mit dem Rubin in eine Zimmerecke, zur Dachkammer der armen Leute, legt den Edelstein neben die bei der Arbeit eingeschlafene Näherin, fächelt dem Knaben kühle Luft zu und kehrt wieder zum Prinzen zurück, dem sie ihr Erlebnis erzählt.

b) Die Mutter des kranken Knaben erwacht und kann es sich nicht erklären, wie der Rubin auf ihren Tisch kam. Sie verkauft ihn beim Goldschmied — doch alles weitere, bis zur Genesung des Knaben, denken sich unsere Schüler selbst aus.

c) Sprachübung: Was der glückliche Prinz alles sieht. Zeichnen: Der Lehrer zeichnet mitten auf der Tafel, ca. 3 dm gross, das Denkmal des glücklichen Prinzen. Mit einigen Bewegungen deutet er den Platz an, der sich rings um das Denkmal ausdehnt, und stellt die Aufgabe, diesen verkehrsreichen Platz, das Denkmal in der Mitte und die vielen Häuser und Strassen ringsum zu zeichnen.

3. Der Prinz fleht die Schwalbe an, noch eine Nacht länger bei ihm zu bleiben und eines seiner Edelsteinaugen einem armen Studenten zu bringen, damit er Arzt studieren und dann viele kranke Menschen heilen könne.

Auswertung und Gestaltung:

a) Wieder wird ein Gespräch zwischen Schwalbe und Prinz dramatisch dargestellt, ebenso das Ueberbringen des Edelsteines in das Zimmer des armen Studenten und dessen Erstaunen, als er nach seinem Erwachen den kostbaren Stein vorfindet.

b) Die Kinder malen sich das sorgenfreie Leben des Studenten aus und erraten vielleicht, dass er sich später als Arzt besonders der armen Kranken annehmen und ihnen keine Rechnung schicken wird, weil ihm selbst auf unerklärliche Weise aus der Not geholfen wurde.

4. Ein frierendes Mädchen, das Zündhölzchen feilhält, bekommt den letzten Edelstein, das zweite Auge des Prinzen, der, nun erblindet, von der Schwalbe nicht mehr verlassen wird.

Auswertung und Gestaltung:

a) Auch diesen Teil dramatisieren die Schüler auf ähnliche Art wie unter 1 a und 2 a.

b) Die Kinder des gelähmten Vaters müssen nicht mehr hausieren gehen. Not und Sorge weichen aus der Familie. Es werden warme Winterkleider angeschafft. Dies und noch viel mehr denken sich die Schüler selbständig aus.

5. Die Schwalbe erzählt dem Prinzen von den Wundern Afrikas, fliegt über die Stadt, um dem blinden Prinzen nachher von den reichen und armen Menschen zu berichten, oder verteilt die Goldplättchen, mit denen der Prinz bedeckt ist, unter die Bedürftigen. Das arme kleine Vögelein friert immer mehr, bis es schliesslich leblos zu den Füssen des Prinzen niederfällt.

Auswertung und Gestaltung:

a) Selbstgespräch des Schwälbchens, das die Armen und den Prinzen zu sehr liebt, als dass es sie verlassen könnte.

b) Selbstgespräch des Prinzen nach dem Tode des Vögelchens, das ihn nicht verlassen wollte, obschon es wusste, dass es im Norden erfrieren muss.

6. Ein Engel holt für den lieben Gott die zwei kostbarsten Dinge auf Erden, das Herz des glücklichen Prinzen und das tote Vögelein. Jenes soll Gott in seiner goldenen Stadt loben, dieses ewig im Garten des Paradieses wohnen. Warum wählte der Engel das Herz des Prinzen und das tote Vögelchen als die kostbarsten Dinge aus?

Damit der zarte Duft, der über dem Märchen schwebt, nicht schwindet, darf es nicht weiter «besprochen» werden. Die Abwechslung zwischen erzählender und entwickelnd-darstellender Darbietung übt an und für sich einen starken Einfluss auf das kindliche Gemüt aus.

Ferd. Hofmann, Schönenberg-Zch.

Schweizerköpfe und Schweizergestalten in der Schule

Wenn wir im weltgeschichtlichen Unterricht von hervorragenden Männern und führenden Persönlichkeiten sprechen, so können wir zur bildlichen Verankerung des Dargestellten oft zu illustrierten Geschichtswerken oder Sammelmappen greifen.

Anders im Deutschunterricht. Wie oft schon hatten wir zwar das Bedürfnis, im Anschluss an einen Lesestoff, bei Besprechung eines Werkes oder Gedichtes, im Zusammenhang mit biographischen Skizzen, besonders bei Ober- und Abschlussklassen, den Verfasser, Künstler oder Schöpfer des Werkes auch im Bilde vorzustellen.

Mehr als früher — man darf dies anerkennend erwähnen — spiegelt auch die Schullektüre hervorragende Männer und Menschen unserer Heimat, der engern und der weitern, Persönlichkeiten, deren Stirn und Auge auch unserer Jugend etwas zu sagen und zu geben hätten. Nun haben wir zwar in Büchern, Illustrierten, Kalendern und Künstlerquartetten manches, das uns dabei dienen kann. Aber meistens ist es nicht rasch zur Hand, wenn wir es brauchen, oder es eignet sich nach Ausführung und Format nicht. Kurz, wir vermissen *Sammelmappen von Schweizerköpfen und Schweizergestalten für die Jugend.* Und leben wir nicht in einer Zeit, wo es der jungen Generation ganz besonders nottut, unsere geistigen Pioniere und Wegweiser, unsere Denker, Dichter und Erzieher, unsere Musiker und Maler, Forscher, Ingenieure und Techniker kennen und schätzen zu lernen? Wäre die Herausgabe der Schweizer Sammelmappen nicht ein freudiges und dringendes Gebot der Stunde? Niemand wird behaupten, dass uns zu diesem Werke die Mitarbeit der Sammler, Kenner und Künstler oder gar der gute Herausgeber fehlte.

Ich brauche auch kaum darauf hinzuweisen, dass wir nicht stehenbleiben müssten im Kreise unserer Heimat, sondern der Ring erweitert werden könnte um jene, die dem Fortschritt der grossen Menschheit gedient haben. *Fr. Grieder*, Neuewelt.

Die Dichter der Deutschen[1]

Eine methodische Anregung

Seit dem Frühjahr 1938 gibt der Verlag Cotta eine Reihe von Lebensbildern grosser deutscher Dichter heraus. Diese Darstellungen wollen insofern etwas Neues sein, als das Hauptgewicht nicht auf das Literhistorische gelegt wird, sondern auf Persönlichkeit, Wesen und Schicksal, auf das Ringen und Leiden des Dichters um sein Werk. Im Kampfe mit der Mitwelt, die sich immer wieder des Unverständnisses gegen das Genie schuldig macht, erprobt sich die Grösse des Geisteshelden. Ohne Grösse aber gibt es keine wahrhafte Dichtung. Wer wäre nun geeigneter, ein Künstlerleben in seinen innern Spannungen und Kämpfen stärker zu empfinden und anschaulicher zu gestalten, wenn nicht wiederum schöpferische Menschen. Darum hat der Verlag eine Reihe namhafter Schriftsteller mit der Aufgabe betraut, auf dem knappen Raum von ungefähr 90 Seiten diese Lebensbilder zusammenzuballen. Die bis heute vorliegenden Bändchen machen den Verfassern alle Ehre und sind dazu angetan, jungen Lesern den Zugang zu grosser Dichtung zu eröffnen. Aber auch den Literaturkundigen bieten sie allerlei Bemerkenswertes, nicht nur an Einzelzügen aus Leben und Werk der Dichter, sondern vor allem an neuen Wertschätzungen, die sich aus der stark persönlichen Anteilnahme der Verfasser am Schicksal ihrer Helden ergeben.

Lessing. Um es gleich vorweg zu nehmen: die Darstellung fordert zum Widerspruch heraus wegen gewisser Nachlässigkeiten und Derbheiten im Ausdruck, die durch die Feile hätten geglättet werden sollen. Auch mehrere Seitenhiebe wären am besten unterblieben, z. B. der gegen Kleists «Zerbrochenen Krug». Vom Erzfeind Lessings, dem Hauptpastor Goetze, vernehmen wir, dass er über sehr dicke Backen und einen reichhaltigen Weinkeller verfügte. Es fehlt aber jeder Hinweis darauf, dass auch dieser Mann Gottes aus seiner Zeit heraus begriffen sein will.

Wenn man aber diese Eigenwilligkeiten mit in Kauf nimmt, so liest man das Büchlein vom tapfern Lessing, der in seinem Wesen so viel Gemeinsames mit Friedrich dem Grossen hat, mit Spannung und Hingabe. Wir erleben den unermüdlichen Kämpfer und den geistreichen Gesellschafter, dem alles Feierliche unangenehm ist. Für das Landschaftliche fehlt ihm jeglicher Sinn, und er steht auch in einem sehr unsichern Verhältnis zur bildenden Kunst. Wo sich andere in Leidenschaften verlieren, siegt bei ihm die Reflexion. Und doch erhebt sich dieser treue Sohn der Aufklärung am Schluss seines Lebens zu einem Bekenntnis, das ihn in unmittelbare Nähe Spinozas und Goethes bringt: Lessing ist durchdrungen von der Alleinheit der räumlichen und geistigen Welt, vom Zusammenfallen von Gott und Natur. Von «Nathan dem Weisen» sagt Maass, dass sich darin die beiden tiefsten Triebe seines Schöpfers, die faustische Religiosität und die dramatische Begabung treffen, und der reichsdeutsche Verfasser schliesst sich, was wir dankbar feststellen wollen, dem Urteil Goethes an: «Möge das darin ausgesprochene göttliche Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und wert bleiben!»

Matthias Claudius. Wenn uns Matthias Claudius nur das alleinsame und unvergängliche Abendlied geschenkt hätte, er würde in unserer Erinnerung leben als der kindlichfromme, reine Mensch, mit dem ewigen Sonntag im Gemüte. Alles, was er gedichtet, atmet die gleiche Anmut, Güte und Einfalt und wird darum bleiben, solange ein Herz imstande ist, durch Dichtersprache geformtes Lebensgefühl in Blut zurückzuwandeln. Was hat aber dieser Bescheidene geantwortet, als man ihn fragte, ob er die Rektorenstelle in Oldenburg annehmen wolle: «Ich weiss keine Regel mehr aus der Grammatik und bin in dem Betracht gar nicht geschickt zum Rektor». Dieses Zeugnis dürfte allen um die deutsche Sprache Beflissenen zu denken geben angesichts des Schicksals jener unzähligen Rektoren, die die Regeln der deutschen Grammatik bis in die letzten Fragwürdigkeiten beherrscht haben und doch versunken und vergessen sind wie der König in «Des Sängers Fluch». Das schlichte Leben des Poeten erzählt sein Urenkel, der dem Lehrerstande angehörige Hermann Claudius, mit einer Liebe und Zartheit, die weder gewollt noch angelernt ist. Es mutet einem an, als ob im Nachfahren die innige Gestaltung des Wandsbeker Boten auferstanden wäre.

Hebbel. Hebbels Leben wird von Anfang an gelenkt von einem unbeugsamen Willen zur Grösse und zu dauernder Gestaltung: Ewiger Kampf mit der Mitwelt, die ihn abweist und den Dämon in der eigenen Brust. Aber die Zusammenstösse steigern seine schöpferischen Kräfte. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen auch des Gewaltigen menschliche Schwächen und Verfehlungen beurteilt werden. Er hat sie durch die Dichtungen gesühnt. Das geistige Bild seines jähzornigen, vulkanischen Ringers von der heimatlichen Armseligkeit bis zu seinem endlichen Triumphe auf der deutschen Bühne zu zeichnen, war eine Aufgabe, der nur ein tiefer Kenner des Dichters gewachsen war. Der Verfasser ist der Dichter und Theaterkritiker J. M. Wehner. *Otto Berger.*

[1]) Verlag: Cotta, Stuttgart. *Lessing*, von Edgar Maass. *Matthias Claudius*, von Hermann Claudius. *Hebbel*, von Josef Magnus Wehner. 3 Bändchen, 90 Seiten. Preis RM. 1.50.

Das Hilfswerk für stellenlose Lehrkräfte im Kanton Bern

Gegen das Ende des Schuljahres 1935/36 mussten wir im Kanton Bern ein starkes Anschwellen des Lehrerüberflusses konstatieren. Besonders schwer war die Situation bei den Primarlehrern und den Sekundarlehrern. Die Lage war um so bedenklicher, als viele der jungen Leute aus wenig bemittelten Volkskreisen stammten und durch Studienschulden in Verlegenheit gerieten. Dazu kam die seelische Not, unter der die stellenlosen Lehrer litten. Die lange Arbeitslosigkeit drückte schwer auf die Betroffenen. Missmut, Verbitterung gegen den Staat und seine Behörden machten sich bemerkbar. Diese Verbitterung machte sich sogar gegen die Kollegen, die im Besitze einer Stelle waren, bemerkbar. Der Stellenlose war leicht geneigt, die aktiven Lehrer als beati possidentes zu betrachten und zu beneiden.

Unter diesen Umständen entschloss sich der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins, ein Hilfswerk für die stellenlosen Lehrkräfte zu organisieren. Er war sich dabei wohl bewusst, dass es ihm unmöglich war, «ganze Arbeit» zu leisten, denn er besass die Kom-

petenz, Stellen zu schaffen, nicht. Wohl aber setzte sich der Kantonalvorstand zum Ziele, die leibliche und geistige Not der Stellenlosen zu lindern, und zwar durch Unterstützungen und durch Beschaffung von Arbeit.

Am 23. Mai 1936 beschäftigte sich die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins mit der Angelegenheit. Sie beschloss, von jedem Mitgliede, das im aktiven Schuldienste stand, ein Opfer von 10 Fr. im Schuljahre 1936/37 zu verlangen. Auf diese Weise hoffte man etwa 35 000 Fr. zu erhalten. Diese Summe sollte zu folgenden Zwecken verwendet werden:

1. Milderung der leiblichen Not der Betroffenen;
2. Beiträge an Vikariate;
3. Beiträge an die pädagogische Weiterbildung der jungen Leute;
4. Beiträge an die Stellvertretungskosten aktiver Lehrkräfte, die Studienreisen unternehmen oder Studienaufenthalte machen wollten.

Nachdem der Beschluss der Abgeordnetenversammlung erfolgt war, wandte sich der Kantonalvorstand an die Unterrichtsdirektion mit dem Ersuchen, die Direktion möchte jedem aktiven Mitgliede des Bernischen Lehrervereins im Monat August 1936 5 Fr. und im Monat Februar 1937 weitere 5 Fr. von der staatlichen Besoldung abziehen. Diese Art der Durchführung der Sammlung konnte erfolgen, weil mit ganz verschwindenden Ausnahmen die Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen im Bernischen Lehrerverein organisiert sind. Die Unterrichtsdirektion entsprach unsern Begehren und erliess im Amtlichen Schulblatt vom 31. Juli 1936 eine Publikation, in der sie den Beschluss der Abgeordnetenversammlung nochmals bekanntgab und den Mitgliedern eröffnete, es werde ihnen im August 1936 und im Februar 1937 ein Abzug von je 5 Fr. von der staatlichen Besoldung zugunsten der Stellenlosen gemacht. Lehrkräfte, die das Opfer nicht leisten konnten, wurden gebeten, dies der Unterrichtsdirektion mitzuteilen.

Die Sammlung für das Jahr 1936/37 ergab die Summe von 35 500 Fr. Rund 50 Lehrer und Lehrerinnen (auf 3600 Mitglieder) hatten den Beitrag nicht geleistet. Es waren dies in der Regel Mitglieder, die sich persönlich, wenn auch nicht gerade in Not, so doch in finanziell bedrängter Lage befanden. Wir können also konstatieren, dass der Appell des Kantonalvorstandes und der Abgeordnetenversammlung an den Solidaritätswillen der aktiven Lehrerschaft gut aufgenommen worden war.

Im Jahre 1936/37 wurde das Geld verwendet wie folgt:

1. Gaben an notleidende Stellenlose . .	Fr. 3 966.50
2. Hilfs- und Lernvikariate	» 2 930.80
3. Ausgrabung einer alten Burgruine in Oberwangen bei Bern	» 3 419.05
4. Beiträge an die Weiterbildung . . .	» 1 180.—
Zusammen	Fr. 11 496.65

Es blieb somit eine Restanz von rund 23 000 Fr. Angesichts dieses Aktivsaldos beschloss die Abgeordnetenversammlung des Jahres 1937 im Schuljahr 1937/38 nur 5 Fr. zu erheben, welcher Betrag denn auch genügte.

Im Jahre 1937/38 wurden die Vikariate wieder fortgesetzt. Ein Kurslager für stellenlose Lehrer fand nicht statt; dagegen veranstalteten die Lehrerinnen für ihre stellenlosen Kolleginnen ein Kurslager auf dem Steigerhubel bei Bern. Neu eingeführt wurden Handfertigkeitskurse (Kartonage- und Hobelbankarbeiten) im Seminar Hofwil. Die Teilnehmer erhielten freie Verpflegung und Unterkunft sowie ein Taschengeld von wöchentlich 7 Fr. Am Schlusse des Kurses bekamen die Teilnehmer einen Ausweis, der sie zur Erteilung des Handfertigkeitsunterrichtes berechtigte. Der Staat zahlte die Kursleitung und das Material; er stellte auch die Räumlichkeiten und die Betten für die Unterkunft zur Verfügung. Der Hilfsfonds bezahlte die Verpflegung und das Taschengeld.

Für das Jahr 1938/39 nahm man wieder ein grösseres Programm in Aussicht. Dessen Durchführung erforderte einen Beitrag von 10 Fr. pro Mitglied. Der Kantonalvorstand sah diesmal von einer Befragung der Abgeordnetenversammlung ab. Er stellte die Sache auf einen breitern, demokratischen Boden und veranstaltete eine Urabstimmung. Mit grosser Mehrheit, ja fast mit Einstimmigkeit bewilligten die Mitglieder den geforderten Beitrag, und es konnten nun folgende Werke durchgeführt werden:

1. Die Hilfsvikariate.

Bis jetzt hatte man nur die sog. Lernvikariate gekannt, d. h. ein junger, stellenloser Lehrer wurde zu einem ältern Kollegen gleichsam in eine Art praktischer Lehre geschickt. Der junge Mann arbeitete unter der Aufsicht des Stelleninhabers. In vielen Fällen wickelte sich das Vikariat zur vollen Befriedigung beider Teile ab. Es gab aber auch Fälle, bei denen es zu Reibereien kam, was leicht begreiflich ist, denn zwei Schulmeister in einer Schulstube «tun wunderselten gut».

Im Jahre 1938/39 schritt man zur Schaffung eigentlicher Hilfsvikariate. Im Berner Schulblatt wurden Lehrer und Lehrerinnen, die einen Urlaub wegen Studienreisen, Studienaufenthalten, Rekonvaleszenz wünschten, eingeladen, sich bei der Unterrichtsdirektion zu melden. Die Anmeldungen liefen sehr zahlreich ein. Auch unsere staatlichen und privaten Erziehungsanstalten verlangten zur Entlastung ihrer Lehrer und Lehrerinnen Hilfsvikariate. So konnten 85 Hilfsvikariate eingerichtet werden, die mindestens einen Monat, längstens aber 75 Schultage dauerten. Die Hilfsvikare und -vikarinnen erhielten 11 Fr. per Schultag. Daran zahlte in der Regel der Staat 2 Fr., die vertretene Lehrkraft 3 Fr. und der Hilfsfonds 6 Fr.

2. Kurse.

In Deisswil bei Stettlen wurden etwa 12 junge Lehrer während zwei Monaten mit der Ausgrabung einer mittelalterlichen Burgruine beschäftigt. Das Lager stand unter der Aufsicht von Prof. Dr. Tschumi, der den jungen Leuten sehr instruktive Vorträge über die frühmittelalterliche Geschichte unseres Landes hielt. Fortgesetzt wurden die Handfertigkeitskurse in Hofwil. Im Seminar Pruntrut wurde ein Sprachkurs für deutschsprechende Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet.

3. Mitarbeit am Werk der Bernischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege.

Die Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung haben gewiss schon von der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege gehört, die in zahlreichen Kantonen Sektionen besitzt. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich zum Ziele gesetzt, die alten Wanderwege dem Fussgänger wieder zugänglich zu machen, um ihn von der Autostrasse abzubringen. Sie will das Ziel in erster Linie erreichen durch Kenntlichmachung der Wanderwege.

So errichtet sie an Wegkreuzungen Markierungen und Wegweiser.

Im Kanton Bern besteht eine sehr rührige Sektion dieser Arbeitsgemeinschaft; sie steht unter der Leitung des Herrn O. Beyeler, Lehrer in Goldbach bei Burgdorf.

Durch Vermittlung des Herrn Beyeler konnten wir nun etwa 20 junge Lehrer mit Arbeiten beschäftigen, die sowohl für den Körper als für den Geist zuträglich sind. Die jungen Leute hatten im Felde an Hand der Siegfried-Karte Routenpläne aufzustellen, Routenaufnahmen zu machen, Marken anzubringen und Routenkontrollen durchzuführen. Jeder Mitarbeiter erhielt im Tag 8 Fr., wovon der Staat 2 und der Hilfsfonds 6 Fr. übernahmen. Die Arbeiten wurden so verteilt, dass der junge Lehrer sich zuhause verpflegen konnte. In Gebirgsgegenden, wo dies nicht möglich war, wurde für billige Verpflegung und Unterkunft gesorgt.

Man wird nun fragen: Welche Erfahrungen sind im Kanton Bern mit diesem Hilfswerk gemacht worden? Sind die jungen Leute befriedigt und hat die Mißstimmung unter ihnen nachgelassen? Offen gestanden, diese Frage muss mit Nein beantwortet werden. Das Hilfswerk konnte nur mildern, das Uebel aber nicht beseitigen. Und trotzdem ist der Wille vorhanden, das begonnene Werk fortzusetzen und zu erweitern. Es machen sich unter der aktiven Lehrerschaft Stimmen laut, die ein monatliches Opfer bis zu 5 Fr. fordern. Dieses Geld soll dann aber auch dazu dienen, die Hilfe effektiver zu machen. Man denkt daran, der Lehrerversicherungskasse Jahr für Jahr einen angemessenen Betrag auszurichten, damit sie in den Stand gesetzt wird, ältere Lehrkräfte möglichst frühzeitig zu pensionieren, wodurch freie Stellen geschaffen werden. Auch ist die Errichtung einer Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit für Lehrer geplant. Die bernische Lehrerschaft wird sich in den nächsten Wochen intensiv mit all diesen Projekten zu beschäftigen haben.

O. Graf.

Aus dem St. Galler Grossen Rat

In der *Novembersession des Grossen Rates* wies Herr Lehrer Eggenberger, Uzwil, auf die mangelhaften hygienischen Verhältnisse in vielen Schulhäusern hin; oft werde auch von hablichen Schulgemeinden für die Schulzahnpflege zu wenig getan. Es gebe Schulbehörden auf dem Lande, die das Turnen in der Schule für überflüssig halten. Nicht alle Turnexperten seien fachlich genügend vorgebildet; es wäre besser, wenn der Erziehungsrat (statt die Bezirksschulräte) die Turnexperten wählen würde. Herr Lehrer M. Schlegel, St. Gallen, befürwortete die Schaffung einer Fürsorgestelle für Anormale. Herr Beyer, Wattwil, regte zur Stärkung der geistigen Landesverteidigung einen interkantonalen Schüleraustausch an; Kindern armer Schulgemeinden sollten grössere Reisen innerhalb des Landes ermöglicht werden. Herr Dr. Kobelt möchte in den Mittelschulen dem Obligatorium der italienischen Sprache vor der englischen den Vorzug geben. Herr Wirth, Rorschach, brachte den Fall zur Sprache, in dem ein deutsches Mädchen vom Besuche der Sekundarschule ausgeschlossen wurde, das acht Tage zu spät aus den Ferien zurückkehrte, nachdem vorher das Urlaubsgesuch abgewiesen worden war. Herr Regierungsrat Dr. Römer erklärte, dass man ein schulpflichtiges Kind nicht durch Ausschluss aus der Schule bestrafen dürfe. Dass sich viele Schulhäuser in schlechtem Zustande befinden, sei richtig. Das Departement habe die Gemeinden schon wiederholt auf die Bedeutung der Schulzahnpflege aufmerksam gemacht, doch fehle die gesetzliche Grundlage, sie zu deren Einführung zu verpflichten. Im Schulturnen stehe es mancherorts nicht gut, doch suche das Departement systematisch diesen Unterricht zu fördern, habe aber Widerstände zu überwinden. Die Wünsche betr. Schüleraustausch und Förderung der italienischen Sprache wurden vom Departement entgegengenommen. Eine Zentralstelle für die Gebrechlichenhilfe würde begrüsst und unterstützt; die Initiative müsste aber von Privaten ausgehen. Herr H. Lumpert, St. Gallen, wies darauf hin, dass Extraferien an deutsche Kinder schon lange bewilligt werden, wie zu uns auch Auslandsschweizerkinder in die Ferien kommen können. Die Massnahme der Gossauer Sekundarschulbehörde war daher unrichtig.

Das Gesetz über die *Handelshochschule* wurde in zweiter Lesung mit 144 ohne Gegenstimme angenommen. Die Schule wird also zu einer Anstalt öffentlichen Rechts und darf in Zukunft den Grad eines Doktors und andere akademische Grade verleihen. Bei der Beratung des Voranschlages für 1939 stimmte der Rat der von Herrn Chefredaktor Flükiger, St. Gallen, beantragten *Milderung des Abbaues der Dienstalterszulagen der Lehrer* um ein Fünftel des jetzigen Abbaues zu. Die daherige Wiedererhöhung der Dienstalterszulagen ist zwar nur bescheiden, aber angesichts der misslichen Finanzlage des Kantons doch erfreulich. Hier zeigte es sich, wie gut der Vorstand des Kant. Lehrervereins beraten war, als er in der Junisession des Grossen Rates den Grundsatz vertrat, dass sich eine eventuelle Milderung des Gehaltsabbaues des Staatspersonals sinngemäss auch auf die Dienstalterszulagen der Lehrer auszuwirken habe.

Im *Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission* des Grossen Rates über das Jahr 1937 gedenkt der Berichterstatter über das *Erziehungswesen*, Herr *Schawalder*, Niederuzwil, der vom Volk sanktionierten Teilrevision des Erziehungsgesetzes, durch die ein Schritt vorwärts getan und Grundlagen für eine weitere Förderung des *Volksschulwesens* geschaffen wurde. Sympathisch berühre auch das heisse Bemühen um eine fruchtbare Gestaltung des Unterrichts in den Abschlussklassen. Wenn auch viele Eltern den arbeitsbetonten Unterricht als eine fragwürdige Erscheinung betrachten, soll das Lehrer und Behörden nicht hindern, auf dem als richtig erkannten Wege weiterzuschreiten. Zu empfehlen wäre ein engerer Kontakt zwischen Schule und Elternhaus. Nicht nur das Elternhaus habe Verbindung zwischen Schule und Familie zu suchen, auch der Lehrer müsse sich um eine Fühlungnahme mit den Familien bemühen, wenn seiner Arbeit ein ganzer Erfolg beschieden sein soll. Ein paar Vorträge da und dort im Lande herum bringen noch keine Besserung.

Im Bericht über das *Lehrerseminar* wird auf die Tatsache hingewiesen, wie wenige Primarlehrer die französische Sprache in Schrift und Wort beherrschen, trotzdem sie sechs Jahre lang Französisch-Unterricht genossen haben. Das sei nicht erst heute oder seit gestern so, sondern solange Mariaberg als Lehrerbildungsanstalt bestehe. Diese Bemerkungen sollen durchaus nicht etwa Vorwürfe an die Lehrer sein, die auf Mariaberg Unterricht im Französisch erteilen oder erteilt haben. Es sollte dem Französisch-Unterricht im Lehrplan mehr Bedeutung beigemessen werden. Die Behörde sollte mit demselben Eifer, mit dem sie die

jungen Lehrer in der landwirtschaftlichen Schule in Flawil in die Geheimnisse der Landwirtschaft und des Gartenbaues einweiht, dafür sorgen, «dass im Französischen unsere Lehrer etwas besser neben Maschinenschlossern und Monteuren bestehen könnnten». Wir unterstützen diese Anregung aus voller Ueberzeugung. In der *Kantonsschule* ist der «Kadettenhandel» beigelegt, und die Klagen über zu grosse Klassen sind beinahe ganz verstummt. Dagegen haben es die Zeitverhältnisse mitgebracht, dass auch junge Leute die Kantonsschule besuchen wollen, denen die nötige geistige Befähigung abgeht. Mit Recht verlangen die Professoren, dass in den untern Klassen mehr «gesiebt» werde. Die Kantonsschule gehört nicht mehr zur Volksschule. «In ihr wird die Oberschicht gebildet, von deren Qualität das Schicksal unseres Landes bedingt ist. Der Staat hat daher kein Interesse daran, durch die Kantonsschule der Mittelmässigkeit zu dienen. Wer über der Menge stehen will, muss auch über den Durchschnitt begabt sein. In die Kantonsschule gehört nur die geistige Elite unserer Jungmannschaft.» Der Lehrkörper der Kantonsschule hat innert wenigen Jahren eine starke Verjüngung erfahren. Die Renovation des Kantonsschulgebäudes ist vollendet; die Kantonsschule hat einen neuen, schönen Spielplatz erhalten. Sie wünscht eine zweite Turnhalle, was der staatswirtschaftlichen Kommission begreiflich erscheint angesicht des Umstandes, dass der Turnunterricht für die verschiedenen Abteilungen auf mehrere Räume und Orte verteilt werden muss.

Im Lehrlings- und Berufsschulwesen wird zielbewusst und mit Energie gearbeitet. *ø*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Am 24. November tagte in *Heiden* die Lehrerschaft des Bezirkes *Vorderland*. Herr Präsident Kaufmann-Lutzenberg, konnte auch eine Anzahl Gäste begrüssen. Herr Lehrer Meier, Wald, hielt ein ausgezeichnetes Referat über «*Jakob Burkhardt*». Anschliessend referierte Herr Schulinspektor Scherrer über das Schweiz. Schulwandbilderwerk und gab der Freude Ausdruck, dass der Kanton Appenzell als Bezüger dieses echt schweizerischen Werkes an vierter Stelle unter den Kantonen stehe. Herr Reallehrer Bänziger, Heiden, machte die Lehrerschaft mit der Dezemberaktion der Stiftung «Pro Juventute» bekannt. An der nächsten Tagung wird Herr Prof. Dr. H. Weber vom Seminar Rorschach über «Vererbung und Volksgesundheit» referieren. *r.*

Bern.

Von der kantonalen «Vereinigung für Handarbeit und Schulreform» wurden auch dieses Jahr mehr als ein Dutzend didaktische und technische Kurse veranstaltet; so für Physik, Biologie, Geographie und Reliefbau, Naturkunde, Technischzeichnen, Papierfärben, Sandkastengebrauch, allgemeine technische Unterrichtshilfe und besonders auch für Kartonage- und Hobelbankarbeiten. Die Kurse dauerten 2 Tage bis 4 Wochen und wurden von durchschnittlich 20 Teilnehmern besucht. Dem Handarbeitsunterricht für Knaben wird in letzter Zeit wieder besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch stellt der Kanton bedeutende Mittel zur Verfügung. Er übernimmt 30 bis 50 % der Kosten für Werkstatteinrichtungen und die Hälfte der Lehrerbesoldung. Immer wieder wird von der Unterrichtsdirektion auf die erzieherischen Werte des Handarbeitsunterrichtes hingewiesen und die Einführung empfohlen. In vielen Schulen fehlen allerdings noch die notwendigen Räume. *ws.*

St. Gallen.

Spezialkonferenz Oberrheintal Kreis I. Am 15. Nov. erteilte Kollege H. Kuratle, Marbach, in Form einiger Lektionsbeispiele, wie die Geläufigkeit der neuen Schrift eingeführt werden kann. Dabei zeigte er sich als gründlicher Kenner und Methodiker auf diesem Gebiet. Wer die neue Schrift von Grund auf lernen kann, bringt es zu einer erfreulichen Geläufigkeit. Daran ist nicht zu zweifeln. Doch wissen wir wohl, dass die Zahl der Gegner auch heute noch nicht klein ist. Dies kommt wohl zum Teil auch daher, dass namentlich ältere Lehrer sich nicht mehr so rasch in diese Neuerung einleben können und dass im Geschäftsleben vermutet wird, es handle sich nur um eine langsam zu schreibende Zierschrift. Aber die Schüler, die es seit ihren ersten Schultagen nur mit dieser Schrift zu tun haben, sind eigentlich erst in kleiner Zahl ins praktische Geschäftsleben eingetreten. Wir glauben, auch bei der neuen Schrift kommt es eben nicht allein auf sie selber an, sondern ebensosehr auf die Art des Schreibunterrichtes und auf den Fleiss des Schülers. *F.*

Thurgau.

An der Herbstversammlung der Bezirkskonferenz Kreuzlingen wurde am Lesebuch «Heimat», das vor 2 1/2 Jahren für die 4. Primarschulklasse eingeführt worden war, scharfe Kritik geübt. Es ist ohne Zweifel das gute Recht der Lehrer, die ein Schulbuch als obligatorisches Lehrmittel zu verwenden haben, zu sagen, was ihnen daran gefällt und was nicht. Darum dürfte es sich auch empfehlen, in Zukunft die neu geschaffenen Schulbücher zunächst probeweise einzuführen, um so der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, berechtigte Wünsche auf allfällige Aenderungen vorzubringen. Für die Lehrmittelkommission und die Verfasser der Bücher wird diese Art der Kritik dann nicht entmutigend, sondern anspornend wirken. Dagegen sind wir der Auffassung, dass die Kritik an unsern Lehrmitteln nicht in die breite Oeffentlichkeit gehört. Es bestand absolut keine Notwendigkeit, die an der erwähnten Konferenz gefallenen Aeusserungen in die Tagesblätter zu tragen. Der Grossteil der Leserschaft unserer Tagespresse ist weder gewillt noch befugt, sich in einer Lehrmittelfrage ein Urteil zu bilden. Auf die Lehrmittelkommission und die Verfasser des beanstandeten Lesebuches musste die in die breite Oeffentlichkeit gezerrte Kritik beleidigend und entmutigend wirken. Diese Auffassung ist auch in den Kreisen derjenigen Lehrer zu treffen, die mit den Aussetzungen in weitgehendem Masse einiggehen. *-h-*

Anfrage

Einer Schulpflege und in ähnlicher Weise auch einem Grossen Rate wurde eine Motion eingereicht, es möchten Vorschläge vorgelegt werden, wie Schulschluss- und insbesondere *Schulentlassenenfeiern* durchzuführen wären, um der Schülerschaft den Eindruck eines schweizerisch betonten *Gemeinschaftslebens* zu vermitteln. Es wäre sehr wertvoll, wenn diejenigen Kollegen, welche Ideen oder Erfahrungen haben, uns Mitteilungen zukommen liessen, in welcher Weise insbesondere die Entlassung der austretenden Jünglinge und Mädchen gestaltet werden

könnte, damit ihnen eine lebendige, schöne Erinnerung und vor allem ein klares Bewusstsein von der Gemeinschaft verbleibt, in der sie leben.

Im gleichen Zusammenhang wurde auch gefordert, zu überlegen, wie bei Schulreisen und Ausflügen (auch in grösseren Verbänden) das heimatliche Erleben eindringlicher gestaltet und gesteigert werden könnte.

Schweizer Lehrer, wollt ihr helfen?

Vor einigen Wochen wurde in Mitteleuropa eine junge Republik zerstückelt. Die Sudetenländer wurden dem Dritten Reich einverleibt. Der Uebergang erfolgte nicht ohne Schrecken. Wehe den Bewohnern, die sich vorher gegen die Eingliederung gewehrt hatten! Ihnen drohte Verhaftung und Untergang. Mancher Lehrerkollege befindet sich darunter. Bereits sind Meldungen eingetroffen, dass sich Lehrer im Konzentrationslager befinden, die früher für die Ideale von Freiheit und Demokratie mannhaft eingestanden sind. Unzählige haben sich, Stelle und Heim verlassend, ins Innere der Tschechoslowakei geflüchtet. Mittellos, vom Staate als Fremdlinge betrachtet, sehen sie sich dem Elend preisgegeben. Der frühere Schuldirektor Guillaume Fritsch, vielen von uns bekannt durch die Reichenberger pädagogischen Wochen, hat im Namen seiner flüchtigen Kollegen der Schweizer Lehrerschaft einen erschütternden Brief gesandt. Kolleginnen und Kollegen! Denkt an die Not dieser Armen! Im Einverständnis mit dem Leitenden Ausschuss des Schweiz. Lehrervereins bitte ich euch, zugunsten der Lehrerflüchtlinge in der Tschechoslowakei eine Spende auf das Postcheckkonto des Schweizerischen Lehrervereins, VIII 2623, einzubezahlen.

Heinrich Frey.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Sitzung der Krankenkassenkommission, Samstag, den 3. Dezember 1938, in Zürich.

1. Präsident Emil Graf macht einleitend einige Mitteilungen über die Entwicklung der «Lehrerkrankenkasse» in den letzten Monaten. Es darf als ein erfreuliches Symptom des Zutrauens gewertet werden, dass die Kasse im Laufe dieses Jahres schon wieder 230 Eintritte verzeichnen kann. Entsprechend der Zunahme der Mitglieder sind die Leistungen der Kasse für Krankenpflege und Krankengeld im Vergleich zu den Vorjahren abermals beträchtlich gestiegen.

2. Das stetige Wachstum der Lehrerkrankenkasse hat aber auch eine starke Vermehrung der Verwaltungsgeschäfte zur Folge, so dass das Bureaupersonal um eine Hilfskraft vermehrt werden muss. Die leitenden Organe der Kasse sind daher den Mitgliedern dankbar, wenn sie mithelfen, alle unnötige Arbeit zu vermeiden.

3. Trotz grösserer Mitgliederzahl erhält die Lehrerkrankenkasse dieses Jahr einen kleineren Bundesbeitrag als im Vorjahr, eine Folge der zehnprozentigen Kürzung als Sparmassnahme.

4. Der Vorstand der Lehrerkrankenkasse wird für die Amtsdauer 1939/42 auf vier Mitglieder ergänzt und wie folgt konstituiert:

Präsident: Emil Graf, Zürich.
Vizepräsident: Rektor J. Ineichen, Luzern.
Beisitzer: H. Hardmeier, Zürich (zugleich Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV); H. Müller, Brugg.

5. An Stelle von H. Müller wird Emil Fawer, Biel, in die Rechnungsprüfungskommission gewählt.

6. Haupttraktandum ist die Statutenrevision. Der Vorsitzende gibt einen interessanten Ueberblick über den Werdegang der geltenden Statuten. Nachdem die «Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins» 1919 als eine Gründung von Nationalrat F. Fritschi ins Leben getreten war, wurde 1922 eine erste Statutenrevision notwendig bei der Uebernahme des Präsidiums durch J. Kupper. Die zweite Revision von 1930 brachte namentlich eine Erweiterung der Kassenleistungen, und mit der Revision des Jahres 1934 wurde die rechtliche und administrative Selbständigkeit der Kasse verwirklicht.

Da nun ein Neudruck der Statuten notwendig geworden ist, hat der Vorstand die Gelegenheit benützt, um zu den von den Delegiertenversammlungen in Luzern und Heiden beschlossenen Neuerungen hinzu noch einige aus den Erfahrungen der letzten Jahre sich ergebende Abänderungen und Zusätze vorzuschlagen. Dass mit der Bemessung der Kassenleistungen das Richtige getroffen wurde, beweisen die Jahr für Jahr mit erstaunlicher Regelmässigkeit sich wiederholenden Durchschnittszahlen der Beanspruchung der Kasse.

Die Kommission bereinigt den vom Vorstand vorgelegten Statutenentwurf zuhanden der im Januar oder Februar 1939 stattfindenden ausserordentlichen Delegiertenversammlung. *H.*

Spende für die Kollegen in der Tschechoslowakei

Schon in Nr. 47 der SLZ (Bericht über die Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände) wurde auf die traurige Lage der aus den abgetrennten sudetendeutschen Gebieten in die Tschechoslowakei geflüchteten Lehrer hingewiesen. Die Hilfe, die vom internationalen Hilfsfonds der IVLV gewährt werden kann, ist bescheiden und kann nicht sofort geleistet werden. Rasche Hilfe vor Einbruch des Winters tut aber not. Darum unterstützen wir den in dieser Nr. der SLZ veröffentlichten Aufruf des Kollegen Heinrich Frey (Präsident der Sektion Lehrer des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste) und stellen das Postcheckkonto des SLV VIII 2623 gerne für die Spendensammlung zur Verfügung.

Der Leitende Ausschuss.

Zur staatsbürgerlichen Erziehung

Den Tageszeitungen entnimmt man, dass der Vorsteher des Eidg. Departements des Innern, Herr Bundesrat Etter, dem Gesamtbundesrat den Entwurf einer Botschaft über schweizerische Kulturwahrung und Kulturwerbung vorgelegt hat und dass die vom Bundesrat durchberatene Botschaft den Mitgliedern der eidg. Räte für die diesjährige Dezembersession zugestellt werden wird. Sobald der Wortlaut der Botschaft bekannt sein wird, wird Herr Hans Lumpert, Mitglied des Zentalvorstandes des SLV, in der Schweiz. Lehrerzeitung darüber berichten und zu den Vorschlägen Stellung nehmen. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15**

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Gute Jugendbücher.
Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Originalzeichnungen zur Kunstmappe «Schweizergeschichte» von O. Baumberger.

Die Ausstellungen sind zu besichtigen: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt *frei.* Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Stellenvermittlung.

Die Stellenvermittlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins befindet sich ab 1. Januar 1939 unter neuer Leitung St. Albanvorstadt 40, Basel. Telephon 3.32.13. Sie hat während der 35 Jahre ihres Bestehens gegen 5000 Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Angehörige verwandter Berufe placiert. Durch sorgfältige Erkundigungen in Verbindung mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen bietet sie Gewähr für gutempfohlene Stellen. Die Neuorganisation des Bureaus und das grosse Angebot an Stellensuchenden ermöglichen ihr, die Wünsche der Arbeitgeber möglichst weitgehend zu befriedigen. Für Hinweise auf offene Stellen wäre die Bureaukommission besonders dankbar.

Staatsbürgerlicher Unterricht.

Die von der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung in Zürich herausgegebene Schrift: «Die Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichtes» ist in neuer Auflage beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins zu Fr. 1.— wiederum erhältlich.

Analphabetentum in Europa.

Die folgende Aufstellung, die wir der «Luxemburger Lehrerzeitung» entnehmen, verzeichnet, nach Prozenten geordnet, die Analphabeten in den europäischen Staaten: Rumänien 68, Portugal 65, Albanien 60, Jugoslawien 51, Griechenland 43, Spanien 43, Bulgarien 40, Litauen 33, Polen 32, Italien 26, Lettland 19, Ungarn 14, Estland 11, Finnland 9, Belgien 7,5, Tschechoslowakei 7,4 (bei den Deutschen 2,5, Tschechen 2,6, Polen 6,3, Magyaren 11, Slowaken 15, Ruthenen 61), Frankreich 6, England 4,5, Holland 2,8, Deutschland 2,6, Luxemburg 2, Dänemark, Norwegen, Schweden je 1 Prozent.

Wie man sieht, ist die *Schweiz* in dieser Aufstellung nicht vertreten. Das kommt daher, weil, wie uns das Eidg. Statistische Amt auf eine Anfrage mitteilt, die Zahl der Analphabeten in der Schweiz nicht bekannt ist. *P. B.*

SPORTHAUS Naturfreunde
25 JAHRE bekannt für beste Qualität

Diesen Winter kostet bei uns eine komplette Skiausrüstung nur Fr. 82.— für Damen, Fr. 86.— für Herren, bestehend aus 1 Paar Ski mit Bindung, 1 Paar Skistöcke, 1 Paar Skischuhe, 1 Skihose, 1 Slalombluse, 1 Paar Skihandschuhe, 1 Mütze, in unserer bekannt guten Qualität

ZÜRICH 4, Bäckerstrasse — WINTERTHUR, Metzggasse
BERN, Von Werdt-Passage — SCHAFFHAUSEN, Bachstr. 45
WINTERTHUR, Metzggasse — ARBON, Alemannenstr.
SCHAFFHAUSEN, Bachstr. 45 — RORSCHACH, Trischlistr. 21
RÜTI, Egli, Haltberg

Schönen
Neben-verdienst
verschaffen Sie sich, wenn Sie in Ihrem Bekanntenkreis **Abonnemente auf Fachorgane** werben. Hohe Provision! Für nähere Auskunft wende man sich unter Chiffre GP 777 an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai, Zürich.

Hans im Glück
Eine HOHNER ist sein eigen! Nun wird er selbst musizieren und Liedchen spielen können. Eine HOHNER - Mundharmonika, das beglückende Weihnachtsgeschenk für alle Kinder.
HOHNER

Des Alleinseins müde,
suchen Herren und Damen bester Kreise in geordneten Verhältnissen durch mich — ihrer erfahrenen und absolut seriösen **Vertrauensperson** mit vielseitigsten Beziehungen — ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Voranmeldung unerlässlich. — Rückporto beifügen.
Frau F. Leibacher, Waisenhausstr. 12, **Zürich 1, Hauptbahnhofplatz.**

Bestempfohlene Hotels Pensionen

St. Beatenberg ob d. Thunersee, 1150 m ü. M. **Haus Firnelicht**
Ruhiges kl. Erholungsheim. Sonnige Balkonzimmer. Rein veg. Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension v. Fr. 7.50 bis 9.50. Telephon 4904 — T. Secretan & A. Sturmfels

Genfer Familienhotel LA RÉSIDENCE
11, Florissant — HOTEL — RESTAURANT — BAR
Prachtvolle Lage. Drei Minuten vom Zentrum. Grosser Privat-Autopark. Zwei Tennisplätze. — Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. — G. E. Lussy, Direct.

SKI-HEIL Schnee bei südlicher Sonne
Verbringen Sie Ihre Winterferien im bestbekannten **HOTEL PIORA, Piora** (Tessin), 1850 m ü. M., inmitten eines prächtigen schneesicheren Skigeländes. Pension ab Fr. 8.50.

Stadt und Land Luzern KUNO MÜLLER

Mit 104 Lichtbildern, 60 Textseiten und einer Kartenskizze **Fr. 15.—.**

Ein Heimatbuch, um das man Luzern beneiden darf!

Auf Wunsch gegen monatliche Ratenzahlung von Fr. 3.—.

Eugen Haag, Verlag, **Luzern,** Kapellplatz 9.

«HERWIGA»-BLOCKFLÖTEN

sauber gearbeitet, rein gestimmt, leicht ansprechend u. kräftiger voller Ton. In allen guten Musikgeschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch den Hauptvertreter

Hans Storz. St. Moritzstr. 21, Telephon 8 00 17, ***Zürich 6.***

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Athenaeum Zürich

Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss. Voll ausgebautes **Gymnasium** bis Maturität.

Aufragen an **Dr. E. KLEINERT,** Zürich 7 Merkurstrasse 30, Tel. 2 08 81.

Französische Schweiz

Töchterpensionat

als Fortsetzung der Handels- oder Berufsschule sowie zur Erlernung der modernen Sprachen zur Erwerbung des Diploms. Komfortables Haus mit grossem Garten. Gute Ernährung. Vorteilhafte Preise. Alle Sportarten. Auskünfte und Prospekte bereitwilligst.

PARCS 11, NEUENBURG

NEUVEVILLE

Ecole supérieure de commerce **Höhere Handelsschule**

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn **April.** Mitte Juli: **Französischer Ferienkurs.** — Programme und Auskunft durch die **Direktion.**

Töchterpensionat „DES ALPES" Vevey-La Tour Gegr. 1914

Alles Wünschenswerte gründl. Eintritt zu jeder Zeit. Anmeldung für Frühling 1939 jetzt schon empfehlenswert. Förderl. Dreimonatskurse den Winter über. Nur Internat. Stets persönliche Rücksprache in jeder Schweizerstadt möglich.

Kleine Anzeigen

Günstig 336 **zu verkaufen**

Blüthner-Klavier

Weltmarke, schwarz.

E. Pasternak, Sek.-Lehrer, **Dietikon,** Tel. 91 80 55.

Mitglieder des SLV genießen auf allen Ihren Inserat-Aufträgen 25% Rabatt.

Berggemeinde

benötigt 2 bis 4 zweiplätzer Schulbänke für III. und IV. Klasse, event. auch eine Wandtafel. Man möge sich wenden unter Chiffre SL 334 Z an die Administration der Schweiz Lehrerzeitung Zürich, Stauffacherquai 36.

Primarschule Mühlehorn

Die Lehrstelle an der hiesigen Oberschule ist auf 1. Januar 1939 **neu zu besetzen.**

Anmeldungen an den Unterzeichneten erwünscht bis 14. Dezember 1938. Beilagen: Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnisse über allfällige bisherige Lehrtätigkeit. 337

Mühlehorn, 1. Dezember 1938.

Schulrat Mühlehorn, Präsident J. Ackermann

Waisenhauspflege der Stadt Zürich

Stellenausschreibung

Infolge Rücktrittes des Waisenvaters aus gesundheitlichen Gründen ist auf **1. April 1939** diese Stelle im Waisenhaus Sonnenberg, Zürich 7, neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über pädagogisch-psychologische Befähigungen ausweisen können und ausserdem das notwendige organisatorische Talent zur Leitung eines grösseren Erziehungsheimes besitzen. Daneben muss auch die Ehefrau allen erzieherischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben des Hauses gewachsen sein. Die Besoldung beträgt, neben freier Station für den Waisenvater und seine Familie, jährlich Fr. 3220.60 bis Fr. 5723.30 mit Pensionsberechtigung und Hinterbliebenenversicherung.

Ueber die Obliegenheiten gibt Herr Waisenvater E. Gossauer, Waisenhaus Sonnenberg, Oberer Heuelsteig 15, Zürich 7, nach vorheriger telephonischer Anmeldung (Telephon 2 39 93) nähere Auskunft.

Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 20. Dezember 1938 an den Präsidenten der Waisenhauspflege, Walchestrasse 31, Zürich 6, zu richten. Persönliche Vorstellung hat nur auf besondere Einladung hin zu erfolgen. 331

Stellen-Ausschreibung

An der **Thurgauischen Kantonsschule** in Frauenfeld sind auf **Beginn des Sommersemesters 1939** nachfolgende **Lehrstellen** neu zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle für **romanische Sprachen,** besonders Französisch und Italienisch.
   Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Fachlehrerdiplom).
   Besoldung: 7200—9600 Fr. gemäss Regulativ vom 18. Oktober 1929, abzüglich Gehaltsabbau (gegenwärtig 4 %).
2. Eine Lehrstelle für **Chemie, Mineralogie,** evtl. Biologie.
   Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Fachlehrerdiplom).
   Besoldung: wie sub Ziffer 1.
3. Eine Lehrstelle für **Deutsch, Französisch, Rechnen,** evtl. Geographie und weitere Fächer an der Realabteilung der Kantonsschule (Sekundarschulstufe).
   Erfordernisse: Thurgauisches Sekundarlehrerpatent.
   Besoldung: 6600—9000 Fr. gemäss Regulativ vom 18. Oktober 1929, abzüglich Gehaltsabbau (gegenwärtig 4 %).

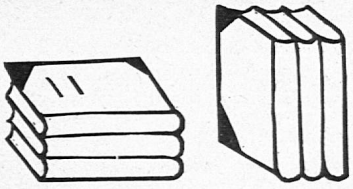
Anmeldungen für diese drei Lehrstellen sind bis **20. Dezember 1938** an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Frauenfeld, den 24. November 1938. 330

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

An die sehr verehrte Lehrerschaft!

Für den Bezug von **Jugendbüchern und -Schriften** *empfehlen sich nachstehende Inserenten bestens. Beachten Sie bitte die Bücherbesprechung in der heutigen Beilage „Das Jugendbuch".*



Bibliotheksberatung Vertrauenssache!

Seit 1907 berät die Schweiz. Pädagog. Gesellschaft Lehrer und Private bei der Ergänzung der ihnen unterstellten Bibliotheken. Notwendig dazu sind: **Einsendung des Bibliothekskataloges. Angabe der Höhe des Kredites und besonderer Wünsche.**

Wir stellen sehr gut ausgewählte Bücher ungefähr im doppelten Betrage des Gewünschten zur engeren Auswahl zusammen. - Viele Anerkennungsschreiben. - Schwarztorstr. 76, Telephon 2 44 38, Postscheckkonto III 2209

Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, Buchhandlung

Buchhandlung

Wegmann & Sauter, Zürich 1

Rennweg 28 - Telephon 3 41 76

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

Franckhs neue Jugendbücher

Fritz Steuben

Der Sohn des Manitu

Mit vielen Bildern. In Leinen-Geschenkband RM 6.80

Endlich wieder ein neuer Steuben-Band! Jeder, der Fritz Steubens Indianer-Erzählungen kennt, wartet darauf. Wahrheitsgetreu und mit unübertrefflicher Spannung schildert hier Fritz Steuben den grossartigen Versuch Tecumsehs, einen Bund aller indianischen Stämme von Kanada bis Florida zu begründen. Auch diesen Steuben-Band machen viele Bilder indianischer Sitten und indianischen Lebens besonders wertvoll.

Heinz Oskar Schönhoff

Die Felsenadler von Dagestan

Mit 12 Tafelbildern. In Leinen-Geschenkband RM 4.80

Eine Erzählung aus den Kämpfen, die russische Regimenter in der wilden Bergwelt des Kaukasus gegen die aufständischen Bergstämme führten. Tatsächliche geschichtliche Vorgänge liegen den Taten und Abenteuern zugrunde. Die Bilder zeigen sehr anschaulich das Leben und die Kriegsführung im vorigen Jahrhundert.

Herbert Kranz

Griechische Heldensagen

Mit 8 Bildtafeln. In Leinen-Geschenkband RM 5.80

Herbert Kranz hat uns in diesem besonders schön ausgestatteten Geschenkband die unvergänglichen Heldensagen der Griechen neu erzählt, und selbst der, der diese Sagen zu kennen glaubt, wird überrascht sein von der lebendig spannenden Wirkung, die ihnen zeitgerechte Form und Sprache verleihen und die der Jugend die Grösse und Klarheit der klassischen Welt unmittelbar nahebringt.

Franckh-Bücher sind in jeder Buchhandlung zu haben:

Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart

Zwei schweizerische Jugendbücher von Josef Konrad Scheuber

Trotzli, der Lausbub

12. Tausend. Mit vielen Bildern, geb. Fr. 4.80

„Das Buch wird vor allem von den Jungen begeistert begrüsst werden, weil hier ihre Eigenart klassische Gestaltung gefunden hat." Basler Volksblatt

Trotzli mit dem grünen Käppi

240 Seiten. Mit vielen Bildern, geb. Fr. 6.40

Die Trotzlibande, die im ersten Buch „Trotzli der Lausbub" sich zu einer unzertrennlichen Kameradschaft zusammengeschworen hat, kann auch jetzt nicht mehr auseinandergerissen werden.

BENZIGER VERLAG - EINSIEDELN

Schweizer

Kinder-Abreiß-Kalender

Ganz neu! 1939

Abreiß-Kalender gibt es viele, aber kaum einer ist so vielseitig, lehrreich und zugleich lustig, wie unser neuester Kinder-Abreiß-Kalender, bestehend aus 52 Postkarten, die zum Teil noch zu bearbeiten sind und so dem Kinde jeden Alters anregende Beschäftigung und willkommener Zeitvertreib bietet.

Preis Fr. 2.90

Zu beziehen durch alle Papeterien und Buchhandlungen od. direkt vom Verlag

Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 8

Klausstrasse 33

Bücher aus unserer Mitte!

Josef Reinhart

Lehrzyt Gschichte und Bilder us mym Läbe. In Leinwand Fr. 7.—
Ein Buch vom jungen Lehrer, der in die Schule des Lebens geht.

Hans Rudolf Balmer

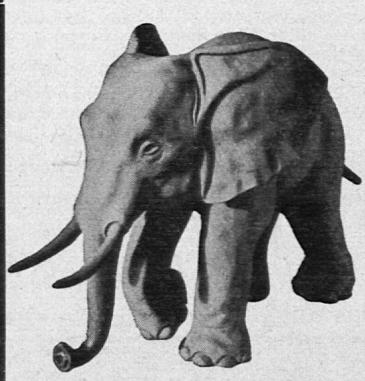
Vrenis Bueb E Gschicht us em Dorf und vo der Schuel. In Leinwand Fr. 5.80
W. Kasser schrieb im Berner Schulblatt: „Das Buch gehört auf den Weihnachtstisch. Und wir Lehrer haben allen Grund, dafür zu sorgen, dass es eine weite Verbreitung erlangt, um unserer selbst und unseres Berufes Willen, von dessen Nöten und Freuden grosse Teile des Volkes nichts wissen."

A. FRANCKE AG. - Verlag - BERN

BILDER für Schule und Heim

Erhältlich durch den Kunsthandel
Katalog mit über 400 Illustrationen Fr. 2.—
Bezugsquellen-Nachweis durch den Verlag
Gebrüder Stehli, Zürich

Briefmarken
Auswahlen, Pakete, Einzelmarken, Sätze
Albums, Sammlerbedarfsartikel, Preisliste gratis
Kataloge, Schweiz-Liechtenstein Fr. —.50, Europa Fr. 4.—
Zeitung pro Jahr Fr. 3 —, Probenummer gratis
Zumstein
Bern-G Telephon 2 29 44



Modellierton
in ca. 4,5 kg schweren, ca. 24/14/9 cm messenden, in Alluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden, im Verhältnis zum Quantum, sehr billigen Preisen.
Qualität A *gut plastisch, Farbe grau, per Balle zu* **Fr. -.90**
Qualität C *fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu* . . . . . **Fr. 1.75**
Qualität G *aufs feinste geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu* **Fr. 2.—**
Modellierholz klein zu 30 Rp., gross zu 40 Rp. Eternitunterlagen 24/12 cm zu 30 Rp., exklusive Porto und Verpackung.
Ernst Bodmer & Cie, Zürich *Tonwarenfabrik Uetlibergstr. 140, Tel. 5.79.14*

STANZIG

FÜLLHALTER SCHREIBT SOFORT, KLECKST NIE

GÜNTHER WAGNER A.-G., ZÜRICH

Erzieher schreiben:
„Die Kinder sind mit Freuden dabei . . ."
„leicht spielbar und doch reich an Möglichkeiten . . . . . ."
Erste Marken:
Herrnsdorf
Fr. 8.50 bis Fr. 100.—
Herwiga
Rex: Fr. 42—200.-
Solist: Fr. 20—136.-
Chorflöte 10.50-100.-
Schulflöte: Fr. 6—70.-
C-Sopran-Blockflöte mit H-Fuss: Fr. 15.-
Etuis: Fr. 6.- bis 18.-
Sämtliches Zubehör
Prospekte gratis

hug
HUG & CO.
Zürich
Limmatquai

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1938 — 4. JAHRGANG, NR. 6

Und die Hauslektüre?

Den Feststellungen von M. N. («Sind das Bücher für die Schweizer Jugend?» «Jugendbuch» Nr. 5) kann man nur beipflichten. Ebenfalls Leiter einer Schulbibliothek, habe ich seit mehreren Jahren auf die Anschaffung der reichsdeutschen Jugend-Jahrbücher, soweit sie nicht rein technischen Inhaltes sind, verzichtet, vor allem aber das «Neue Universum» abgelehnt, trotzdem es von den grösseren Schülern immer wieder verlangt wird.

Allein was geschieht? Entdecke ich da eines Tages, dass ein Knabe (7. Schuljahr) einem andern heimlich ein umfangreiches Buch zusteckt. Wie ich es in die Hand nehme, lächeln die Buben triumphierend. Es ist das neueste «Universum». Da hab ich's nun! Denn was man von den Eltern geschenkt bekommen hat, darf der Lehrer doch nicht bemängeln. Das wissen die Herren Schüler ganz genau, und der Lehrer weiss: Dieses Geschenk wohlhabender (übrigens nicht etwa deutschfreundlicher) Eltern wird jetzt von Hand zu Hand gehen, und er wird in der Bibliothekstunde vergeblich auf die Knaben der betreffenden Klasse warten, um so mehr als in einem andern Schulzimmer der unvermeidliche Karl May gepriesen wird, der in der Bibliothek der nämlichen Schule auch nicht zu haben ist.

Da stehen die gediegenen und vielgerühmten Bücher unserer schweizerischen Jugendliteratur schön gereiht im Schrank, stehen und warten — vielfach umsonst. Die Mädchen des sechsten Schuljahrs, ja die lesen immer noch mit Eifer die unvergleichliche Spyri, die Sapper, die Olga Meyer. Aber schon im nächsten Jahr hat es damit «geschnappt». Da machen sich die Töchterchen insgeheim schon hinter die Romanliteratur der Mama. Und darin ist auch heute noch von schweizerischen Verhältnissen, schweizerischen Menschen wenig die Rede.

Und die Knabenwelt? Interessiert sich im sechsten Schuljahr lebhaft für den «Schmied von Göschenen». Doch bald schreit auch sie nach dem Abenteuer, wenn möglich unter exotischer Sonne. Mittelholzer? Schon zu «langweilig»!

Aber scheltet die Jungen nicht! Auch hier heisst es: «Wie die Alten sungen . . .» Fragt die Buchhändler, was «verlangt», was gekauft werde! Hört die Klagen der schweizerischen Verleger: wie wenig sich unser Publikum um die Schweizer Bücher kümmere!

Wissen wir Lehrer, was unsere Schüler daheim oder gar insgeheim lesen? Ueberschätzen wir nicht manchmal den Einfluss der Schulbibliothek, unterschätzen die Privatlektüre der Heranwachsenden? Was nützt das, wenn wir ungeeignete Jugendliteratur von unseren Schulbibliotheken fernhalten und die lieben Eltern just die abgelehnten Bücher ins Haus bringen? Hier treffen wir auf einen wunden Punkt in unserem Erziehungswesen. Uebrigens wollte ich auf diesen nur wieder einmal hingewiesen haben und sehe den Aeusserungen anderer Schulbibliothekare mit Spannung entgegen. *A. B.*

Anmerkung der Schriftleitung.

Ein wirksames Mittel, dem gerügten Uebelstand abzuhelfen, ist wohl die Verbreitung und Benützung des von der JSK herausgegebenen Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften «Das gute Jugendbuch». (Zu 25 Rp. erhältlich in Buchhandlungen oder durch das Sekretariat des SLV.) Es ist zu bedauern, dass nicht alle Kantone dieses Verzeichnis für ihre Schulen bzw. die Lehrer anschafften.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen

Rudolf Hägni: *Max und Moritz.* E Buebegschicht vo sibe Streich vom Wilhelm Busch. Züritütsch. Verlag: Rascher, Zürich. 58 S. Fr. 4.—.

Das gewagte Unternehmen, Busch in die Mundart zu übertragen, ist Rudolf Hägni recht gut geglückt. Der Uebersetzer ist Buschs Wortspielen liebevoll nachgegangen und wendet die Mundart in witziger Weise an. Buschs Humor hat durch die Uebertragung nicht gelitten, und die Bilder sind die nämlichen wie bei der ursprünglichen Ausgabe. So kann das Buch nun bei uns auch Kleinere ergötzen, denen die schriftsprachlichen Verse noch nicht zugänglich sind. *Kl.*

Emma Hübner und **Hanna Schachenmeier:** *Wir gehen in ein Bauernhaus.* Verlag: Atlantis-Jugendbücher. 1938. 27×30 cm. Kart. Fr. 5.35.

Durch mehrmaliges Oeffnen von der Mitte aus treten wir in die verschiedenen Räume des Hauses und der Scheune und sehen die Menschen bei der Arbeit. So haben wir also jeweils ein Hauptbild und auf den beiden Seitenflügeln kleinere Bilder, die jenes mehr oder weniger glücklich ergänzen. Ueberall ist Tätigkeit, Bewegung. Der Raum ist meisterhaft aufgeteilt, immer mit Anwendung der Perspektive. Ebenfalls ist die Farbenharmonie zu loben; nur das Saatfeld ist doch zu hell geraten und erscheint mir eher als ein Schneefeld. Die einfachen Verse sind gut eingefügt. Das Buch ist sehr zu empfehlen, doch sollte der Preis herabgesetzt werden. *R. S.*

Alice Vischer und Marguerite Ammann: *Ich weiss ein schönes Wunderland, das will ich zeigen Dir.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1938. 18×24 cm. 66 S. Leinen geb. Fr. 4.80.

Man wird beim Lesen dieser Märchen das Gefühl nicht los, es müssten die Palmen erschauern unter einem gar kühlen Lüftchen, das durch diese orientalische Wunderwelt streicht. Wir spüren weder das Traute des deutschen Märchens, nach des Morgenlandes Prunk und Glut aus 1001 Nacht. Störend empfinden wir auch die Vermengung märchenhafter und religiöser Motive. Aehnlich wirken die Bilder. Ein Kunstgewerbler wird zwar die farbigen in Komposition und Tönung geschmackvoll finden, aber das kann nicht über das Unkindliche, das nur gewollt Kindliche hinwegtäuschen. Die Schwarzweiss-Bilder vollends wirken leer und dürftig. Trotz aller Sorgfalt, die der Verleger dem Werklein angedeihen liess und trotz der klaren Sprache kann es doch nicht befriedigen. *R. F.*

Elisabeth Müller: *Wiehnachtsfreud. — Härz sing und spiel!* Verlag A. Francke, Bern. 48 bzw. 31 S. Preis: geh. Fr. 1.50 bzw. 1.20.

Das erste Büchlein — eine Erweiterung von «Müeti, was wei mer lehre?» — enthält hübsche Kinderverse und kleine Gespräche zum Aufsagen, das zweite schenkt der Jugend drei liebliche Szenen, die im Familienkreise oder bei Schulfeiern mit wenig Aufwand wirkungsvoll dargestellt werden können. *Kl.*

W. Schneebeli: *Geschichten aus der Natur.* Verlag Otto Maier, Ravensburg. Je 26 S. Preis je Fr. 1.40.

Von dieser hübsch ausgestatteten Sammlung liegen neu vor: *Vom Reh.* (Eine Rehmutter sorgt sich um ihr Junges.) *Tierspuren im Schnee, Eulerich* (nächtlicher Beutezug, bedrohter Heimflug). *Die Elster* (freche Streiche auf dem Bauernhof). Jedes Bändchen enthält 12 ganzseitige, bunte Bilder. Wenn auch der Text nicht immer naturwissenschaftlich genau ist, sind die Büchlein, namentlich der Bilder wegen, doch zu empfehlen, da sie die Leser und Beschauer zur Natur hinführen. *Kl.*

Paula Walendy und Eva von Paszthory: *Lirum larum Löffelstiel.* Alte bekannte Reime für unser Kind. Verlag: Thienemann, Stuttgart. 80 S. Fr. 4.50.

Dieses Buch enthält eine grosse Zahl alter Volks-Kinderreime in hochdeutscher Sprache. Nun sollen aber unsere Mütter in erster Linie die schweizerischen Mundart-Reime kennen und sie ihren Kleinen beibringen (Am Brünneli, am Brünneli da staad en Birlibaum... oder Ringe ringe Reihe, d'Chinde gönd i d'Meie... Schuemächerli, Schuemächerli...). «Jeder mundartliche Kinderreim sollte von der Mutter sorgfältig ihren Kindern übermittelt werden. Er übertrifft den hochdeutschen meist an Kraft des Ausdrucks und Wohlklang des Wortes.» (Wolgast in seiner Sammlung hochdeutscher Kinderreime.) Dennoch können wir auch die vorliegende Sammlung warm empfehlen, nur wird sie erst für die Kinder des ersten Schulalters in Frage kommen. Wie würden ihnen die hochdeutschen Formen leichter eingehen als eben durch diese Verse! Und das Buch ist auch ganz auf die Schaulust der Kleinen angelegt: 33 in grosser Fraktur rot gedruckte Ueberschriften und abwechselnd rot und blau beginnende Verse, nicht zu vergessen die vielen eingestreuten recht kindlich aufgefassten Bildchen. Ein sehr umfangreicher Quellennachweis ist für Lehrer aller deutschsprachigen Gebiete wertvoll. *R. S.*

Das von der Jugendschriftenkommission des SLV neu bearbeitete Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften

„Das gute Jugendbuch"

sollte bei Bücheranschaffungen zu Rate gezogen werden. (69 Seiten, Preis 25 Rp.; erhältlich in Buchhandlungen oder durch das Sekretariat des SLV.)

Vom 10. Jahre an.

Peter Bratschi (und seine Brüder erzählen der Jugend): *Bergwind.* Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 214 S. Fr. 6.—.

Welch origineller Gedanke! Vier Brüder Bratschi haben sich zusammengetan, um ein Jugendbuch zu schaffen. Das soll ihnen einmal eine andere Bruderschaft nachmachen! Wenn ich mich nicht irre, so war schon der Vater dieser Vier ein begabter Erzähler, der ein oder zwei Hefte der Berner Guten Schriften mit seiner Feder bestritten hat. Sein Talent hat sich also auf die Söhne vererbt. Diese haben denn auch in gemeinsamer Arbeit ein Jugendbuch geschaffen, das so gehaltvoll, so wohlgeformt und so abwechslungsreich ist, dass man ihm die weiteste Verbreitung wünschen muss. Vor allem auch ist es ein Werk, das bodenständig, gut schweizerisch in jedem Satz genannt werden darf. Wie es aus brüderlicher Zusammenarbeit entstanden ist, so ist auch das Ganze von einem edlen sozialen Geist durchdacht: Man muss füreinander einstehen, einander helfen, zumal im Gebirge mit seinen Nöten und Gefahren. Welchem der vier Verfasser soll man die Palme reichen? Hermann für die ausgewachsene Kindernovelle «Der Schützenkönig?» Oder Peter für das humorvolle Stück: «Josts erstes Dichterhonorar» oder die ergreifende Episode «Der Sturm»? Oder Walter, dem Techniker, für sein spannendes Kapitel «In der Kraftzentrale»? Oder Armin für die seltsame Weihnachtsgeschichte «Wie das Kälbchen zur Welt kam», in der es ihm geglückt ist, Unsagbares auf die zarteste Weise zu sagen? Aber nein, wir wollen die Brüder nicht gegeneinander abwägen,, sondern, um ein bekanntes Wort abzuwandeln, froh sein, dass wir in ihnen vier solcher Kerle haben. Erwähnt sei noch die vorzügliche Ausstattung des Bandes (Buchschmuck von Emil Zbinden). *A. F.*

Josef Kraft: *Klötzlis lustige Abenteuer.* Mit fröhlichen Bildern zum Lachen und Malen von Ettore Cocchi. Verlag: Huber, Frauenfeld. Fr. 4.50.

Diese Uebertragung von Collodis Pinocchio deckt sich inhaltlich so ziemlich mit derjenigen von Grumann. Der Stil Krafts ist lebhafter und kindertümlicher. Gelegentlich sind Grumann gegenüber Kürzungen eingetreten, z. B. durch das Weglassen einer zu oft wiederholten Mahnung einer Erzählung verflossener Abenteuer oder vereinzelter Stellen, welche von Zehn- bis Zwölfjährigen nicht begriffen werden können (Anspielung auf die Schädellehre von Gall u. a.). Einmal allerdings hat die Kürzung zu einer Unstimmigkeit geführt, indem Kraft den Analphabeten Klötzli selbst die Grabschrift der Fee entziffern lässt. Dem Schweizerdeutschen entnommen sind Bezeichnungen wie «Gäggeligäl» als Schimpfname anstatt des Grumannschen «Gälfink» oder «Gänggeliland» für «Faulenzerland». Dagegen ist Grumanns «Bengele» als Name für den Helden einem «Klötzli» vorzuziehen. Nicht nur ist in «Bengel» die Nebenbedeutung «ungezogener Knabe» enthalten, sondern schon der Klang von «Bengele», schweizerdeutsch «Bengeli» ist liebevoll, man möchte sagen von jenem überlegenen pädagogischen Humor erfüllt, der sich durch das unvergleichliche Kinderbuch zieht. Die Zeichnungen sind zum Anmalen zu klein. *H. M.-H.*

Martha Maag-Socin: *Vreni hilft.* Illustriert von Sacha Morgenthaler. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. 176 S. Fr. 5.50.

Vreni, die Hauptheldin der Erzählung, ein munteres Mädchen aus wohlhabender Familie, lernt durch einen Zufall eine gleichaltrige Kameradin kennen, deren junges Dasein wegen der Arbeitslosigkeit des Vaters verdüstert wird (gut gezeichnet, diese Doris). Vrenis kindlichem Denken und Fühlen entsteigen nun verschiedene Versuche, helfend einzugreifen, um die Not der Familie ihrer Freundin zu lindern. Was ihr nicht selber und unmittelbar gelingt, gelingt schliesslich auf dem Wege der «Fügung», der vielleicht zufälligen und vielleicht vorbestimmten Verbindung von Ereignissen und Personen, so dass zum guten Ende der Vater von Vrenis Freundin eine gute Stelle findet. Vermag das Buch auch in bezug auf Sprache, Stil, Behandlung einzelner Motive, Interpunktion und Bebilderung nicht alle Wünsche zu erfüllen, so bietet es doch Werte genug — vor allem die Darstellung des Helferwillens des vornehmen Kindes einem sozialen Uebelstand gegenüber —, dass eine Empfehlung für neun- bis zwölfjährige Mädchen sich durchaus rechtfertigt. *Cy.*

Elsa Muschg: *Hansi und Ume kommen wieder.* Mit Bildern von Albert Hess. Verlag: Francke, Bern. 206 S. Fr. 6.50.

Während Elsa Muschg im 1. Teil ihrer Geschichte das Geographische zurücktreten lässt, erleben wir nun in der wohlgelungenen Fortsetzung — die für sich gelesen werden kann — mit dem kleinen Schweizerbuben ein gut Stück Japan. Alles wird in einfacher Sprache und doch erstaunlich lebendig geschildert, ja mehr als das: Land und Leute, Wohnstätten und Gebräuche, Krankheiten und Erdbeben sind zu einem künstlerisch gestalteten Erlebnis verwoben. Wie im ersten Band, beseelt auch hier ein warmer Ton das Ganze, ihm werden auch die Bilder von Albert Hess gerecht. *Kl.*

A. Streich: *Brienzer Sagen.* Verlag: Otto Schlaefli A.-G., Interlaken. Fr. 4.—.

Manches hat die heutige Bevölkerung von Brienz vergessen, was Grosseltern und Eltern gläubig überlieferten. Mit der erweiterten Schulbildung nimmt die Sagen erzeugende und erhaltende Phantasie ab. Der Verfasser hat zusammengetragen, was noch an mündlichen Ueberresten aufzutreiben war. Er hat auch die einschlägige Literatur benutzt. So ist immerhin ein gehaltvolles Bändchen entstanden. Siedelungs- und Familiensagen, Erzählungen von Geistern und Zwergen, Pestsagen, Erinnerungen an Bergstürze gibt Streich in einer mit mundartlichen Wendungen reich gewürzten Sprache wieder. Zuweilen berichtet er kurz; dann wieder rundet er die Erzählung beinahe zur kleinen Novelle. Das stimmungsvolle Umschlagbild und die phantastischen Binnenzeichnungen W. Hugs vollenden den Eindruck einer literarischen Gabe. *H. M.-H.*

Rosa Weibel: *Züseli, und wie es zu Fritzli kam.* Mit Zeichnungen von Vreni Zingg. Verlag: Sauerländer, Aarau. Fr. 5.—.

Die Verfasserin erzählt vom Leben eines Berner Verdingkindes, das viel Arbeit neben der Schule und wenig Liebe erntet. Mit mütterlichem Feinsinn macht sie aus einem kindlich unbedachten Züseli nach und nach eine pflichtgetreue, willige Helferin. Das «Gutsein» des Kindes weckt die verschütteten Quellen des Gemüts bei der durch Lebenssorgen verhärteten Meisterin. Das Schicksal wird ihr freundlicher, und Züseli findet eine bleibende, warme Heimstatt beim Grossvater Fritzlis, dem gutherzigen «Ferienvater», von dem uns Rosa Weibel in einem vorangehenden Bande erzählt hat. *H. M.-H.*

Eduard Fischer: *30 schöne alte Krippenspiele.* Jugendborn-Sammlung, Heft 36. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. 59 S. Fr. 1.50.

Den Krippenspielen der ersten Auflage wurden 10 weitere Stücke hinzugefügt, so dass nun eine schöne Auswahl leicht aufführbarer und gehaltvoller Krippenspiele (vom Gang nach Bethlehem bis zu Dreikönigsspielen) zur Verfügung steht. Hier finden Haus und Schule passende Stücke und Anregungen zur Ausgestaltung der Weihnachtsfeiern. *Kl.*

Gute Schriften Zürich. Nr. 192. Weihnachtsgeschichten und Legenden. Preis: geh. 50 Rp., geb. Fr. 1.—.

Das ist wieder einmal ein Heft, wie man es sich zur Verbreitung unters Volk nicht besser wünschen kann: 8 gefühlswarme, künstlerisch hochstehende Erzählungen bedeutender Schweizer Dichter, die einen mit weihnachtlicher Stimmung, die andern voll süsser Wunder.

Werner Ritter: *Spritzpapiere.* (Freizeitbücher, herausgegeben von Heinz Balmer, Bd. XXII.) Verlag: Paul Haupt, Bern. 15 S. Geh. Fr. 1.—.

Diese vorzügliche Anleitung macht mit den Materialien bekannt, lehrt die nötigen Handhabungen und zeigt, wie Spritzpapiere verwendet werden können. Die Anweisungen sind so klar und bestimmt, dass die Kinder selbständig darnach arbeiten können, sie werden aber auch Handarbeitslehrern willkommen sein. *Kl.*

Eine grosse Serie der *Wanderausstellung* steht für die Vorweihnachtszeit zur Verfügung.

Anfragen und Anmeldungen sofort an das Sekretariat des SLV.

Vom 13. Jahre an.

Als ich noch ein Bub war. Jugenderlebnisse schweizerischer Dichter und Schriftsteller. Verlag: Rascher, Zürich 1938. Fr. 8.50.

27 Schriftsteller erzählen von ihrer Jugend, und da die Erinnerungen die früheste Kindheit bis zum Pubertätsalter umspannen, ist es schwierig, den stattlichen Band in eine bestimmte Altersrubrik unseres Jugendschriftenverzeichnisses einzureihen. Auch was Gehalt und Umfang der Erzählungen anbelangt, sind sie ausserordentlich verschieden. Von der kleinen Anekdote geht es bis zur ausgewachsenen Novelle. Einige Erinnerungen sind nur von Interesse als Dokumente aus dem Leben eines zu Ansehen gelangten Künstlers. Andere geben mehr äusserliche Schilderungen aus verflossenen, stilleren Tagen als die unsern. Die bedeutendsten sprechen von den innern Nöten und Sehnsüchten der Entwicklungsjahre. Ein Teil der Erzählungen eignet sich zum Vorlesen am Familientisch oder in der Schule; ein anderer verlangt ein besinnliches Verweilen bei der Einzellektüre. Mehrere dieser biographischen Bruchstücke sind ein unbeabsichtigtes Loblied auf unsern tüchtigen Handwerker- und Bauernstand, den Nährboden für führende Geister unserer Schweizer Kultur. *H. M.-H.*

Elsa M. Hinzelmann: *Gloria hat es schwer;* ein Jugendbuch. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 200 S. Fr. 6.—.

Die Verfasserin bemüht sich neuerdings um das problematische Jungmädchenbuch. Sie führt ins Alltagsleben hinein, wobei sie auf einige neue Motive stösst, wie überhaupt die Episode ihre Stärke ist. Wie in ihrem vorjährigen Backfischbuch «Barbara erobert ihren Platz» ist die Haupthandlung zu wenig geschlossen. Diesmal sind Tagebuchblätter eingelegt, welche nicht wesentliche Aufschlüsse geben und daher beinahe als Füllsel wirken. Die mittellose, «hässliche» Gloria hat viel Schweres zu ertragen. Sie verzichtet auf eine ersehnte Berufsausbildung. Sie verliert den Jugendgenossen an die reiche, kokette Kameradin. Auch der Freund, der ihr mehr zu werden verspricht, verlässt sie überraschenderweise um einer hübschen Studentin willen. Es bleibt der am Schluss des Buches Fünfundzwanzigjährigen als Guthaben des Lebens ein Papiergeschäft, das sie zur Höhe gebracht, und ein Heim im Grünen, das sie sich und einer schrulligen Grosstante geschaffen hat. Damit dieses «Haben» im Gemüt der jungen Leserin das grosse «Soll» ausgleichen könnte, müsste der Vortrag an wichtigen Stellen weniger bloss berichtend sein. Es gehörte vielleicht die Kunst einer Marie von Ebner-Eschenbach dazu, dieses scheinbar vom Glück vernachlässigte Mädchen in seinem durch die eigene Erscheinung verletzten Schönheitssinn, seiner angriffigen Tüchtigkeit und trotz schlimmer Erfahrungen ungebrochenen Menschenliebe darzustellen. Mit mütterlicher Wärme hätte die grosse Oesterreicherin uns wohl mehr die Entwicklung des Mädchens, das wir als Siebzehnjährige kennenlernen, geschildert, während die junge Gloria bei Elsa Hinzelmann oft zu überlegen, wenn nicht altklug erscheint. *H. M.-H.*

Emil Balmer: *Zytröseli.* Gschichtli u Jugeterinnerunge. Verlag Francke, Bern. 160 Seiten. Fr. 4.—.

Leise Wehmut um das ewig verlorene Kinderland zieht sich durch die meist heitern, lieben und feinen Geschichten aus der Gegend von Laupen. Das nahe katholische Freiburgbiet spielt auch herein. Die berndeutsche Mundart und ihre Schreibung sind sorgfältig behandelt (ausgenommen das «si» der 3. Person Mehrzahl, das als «sie» falsch dasteht), so dass dem Buch auch fernerhin zahlreiche Leser zu wünschen sind. *Cy.*

Olga Huggler: *Greti und Peterhans.* Eine Erzählung aus dem Berner Oberland. Mit 24 Zeichnungen von Romeo Roggero. Verlag: Rascher, Zürich. 197 S. Kart. Fr. 4.75, Lwd. Fr. 6.50.

Gut, dass man jener Schmuggelware, die aus Pseudo-Schweizerverlag stammt und sich hier als «einheimisches Gut» breitmachen will, solch echte Schweizer Bücher wie dieses gegenüberstellen kann! — Zwei Geschwister wachsen unter der gesunden Führung des Grossvaters im Dorf Brienz auf. Der Vater ist nach Amerika gegangen, und die Mutter starb vor Gram und Sehnsucht. Der Grossvater redet nicht allzu viel, aber er lebt den Kindern das Gute vor. Ohne Zwang lernen sie arbeiten und helfen mit, dass die kleine Familie ihr Auskommen hat, trotzdem die Krise den Schnitzern ihren besten Verdienst genommen hat. So wachsen die Kinder ins Leben hinein, gewinnen auf natürlichste Weise Menschenkenntnis und lernen sich in die Gemeinschaft der Erwachsenen einordnen, und der Leser bekommt das Gefühl, dass sie tüchtige Gemeindeglieder werden. Wohltuend ist die öftere Andeutung der Naturverbundenheit dieser Oberländer, so dass der Leser ein harmonisches Bild in sich aufnimmt. Das erzählt Olga Huggler in einfacher, natürlicher Sprache, die massvoll mit Mundartgut durchsetzt ist. Das Buch sollte nicht vor dem 12. oder 13. Jahr gelesen werden. Sehr empfohlen! *R. S.*

H. J. Kaeser: *Die Wunderlupe.* Ein Buch für Knaben und Mädchen, die die Welt sehen möchten. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 197 S. Fr. 6.—.

Ein Buch wie «Die Wunderlupe», das in bunter Auswahl Interessantes, Unterhaltendes und Belehrendes aus allen Wissensgebieten bringt, wird immer die Zustimmung unserer Jugend finden, besonders wenn die Frage nach dem Wie und Warum oder «Wie wär's, wenn ...» im Vordergrund steht. Die Art der Darstellung ist im allgemeinen gut, da und dort wäre aber eine einfachere, dem Leserkreis besser angepasste Schreibweise erwünscht (vgl. S. 112). Kurt Lange hat 60 gute Zeichnungen beigesteuert. *H. S.*

Gottfried Keller: *Seldwyler Jugend-Geschichten.* Ausgewählt von Eduard Fischer. Illustrationen von Hanni Bay. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach. 223 S. Fr. 6.—.

Sollte nicht die Ehrfurcht vor dem grossen Dichterwerk solche Ausschnitte verbieten? Man hat die Lesebücher getadelt, weil sie nur Teilchen von Dichtungen enthalten. Im Vorwort heisst es, die gute Aufnahme der letztjährigen Auswahl aus Gotthelfs Werken, «Hansli und Mareili», hätte zu dieser Ausgabe ermutigt. Wenn sie wirklich imstande ist, zum Dichter hinzuführen, so kann man sich freuen. Sollte man aber dies nicht noch weit mehr von den vielen billigen vollständigen Einzelausgaben der «Guten Schriften» erwarten dürfen? Gewiss, der Herausgeber hat es verstanden, schön abgerundete Erzählungen zusammenzustellen; ausnehmen möchte man etwa «Pankraz, der Schmoller», dessen beide Teile doch allzu weit auseinanderliegen. Die «Geschichten» greifen etwas weit in die Jünglingsjahre des Romanhelden hinein: bis zur Rückkehr aus der Fremde und dem Tod der Mutter. Die Inhaltsübersicht zeigt 32 meist vom Herausgeber gesetzte Titel. Eine schöne Beigabe sind die Bilder von Hanni Bay. Die ganze Ausstattung des Bandes ist so gediegen, wie man es von diesem Verlag gewohnt ist. Einige geringfügige Satzzeichen- und Druckfehler werden wohl nachträglich die Ersteller mehr ärgern als dass sie den Leser stören; fatal dagegen ist es, wenn jener berüchtigte Teufel — ich wage nicht, einen andern Schuldigen zu vermuten — aus einem Regenbogenschüsselchen ein -sch*l*üsselchen macht (S. 81)! *R. S.*

Albert Schweitzer: *Afrikanische Geschichten.* Verlag: Paul Haupt, Bern. 107 S. Kart. Fr. 2.80.

Mit Interesse, oft mit überlegenem Lächeln, gelegentlich aber auch mit Beschämung, vertiefen wir uns in die kurzen, mit Humor erzählten Geschichten, die von der Vorstellungswelt der Eingeborenen ein gutes Bild geben. Zum Vorlesen in Familie und Schule geeignet. *Kl.*

Ernst Eberhard: *Wer siegt?* Verlag: Otto Schlaefli A.-G., Interlaken 1938. 16×22 cm. 200 S. Lwd. Fr. 6.—.

Die Antwort auf die Titelfrage gibt der Verfasser mit der Darstellung vom Werden des Fred Kühni, des Sohnes einer armen Bergführerswitwe. Zum Kunstmaler will er sich ausbilden, mit grosser Beharrlichkeit strebt er dem Ziele zu und erreicht es auch — freilich unter Mitwirkung verschiedener Glücksumstände. In lebendiger, gelegentlich mit Dialogen in urchiger Berner Oberländer Mundart gewürzter Sprache und in spannungsreicher Handlung führt der Lehrerdichter seinen Helden von Bubenjahren zum gereiften jungen Manne. Zwar kann der Lehrer seine Absicht, zu belehren und zu leiten, nicht verhehlen; aber man wird nicht verstimmt, denn der Dichter versöhnt uns wieder durch die warmherzige Einfühlung ins Denken, Begehren und Wollen der 13- bis 16jährigen Burschen, die er sich als seine Leser wünschen mag. Für die Zeichnungen, mit denen der Verfasser sein Buch selber schmückt, brauchte er sich nicht in einem Nachwort zu entschuldigen: sie dürfen sich wohl sehen lasen in ihrer frischen Linienführung. *R. F.*

Für Reifere.

Emil Balmer: *Sunneland.* Tessiner Gschichte mit Zeichnunge vom Verfasser. Verlag: Francke, Bern. 220 S. Fr. 5.80.

Der Verfasser widmet sein berndeutsch geschriebenes Buch über tessinisches Land und Leben dankbar seiner «amatissima madre ticinese» und weist damit auf seelische Linien hin, die den Berner mit unserem Sonnenkanton verbinden. Manches Kapitel gestaltet einfühlend und feinfühlend ein kleines Schicksal auf jenem südlichen Boden, das — wie könnte es anders sein? — allgemein menschliche Züge annimmt und den Leser darum doppelt fesselt. Der Blässe einiger Stellen stehen kräftige, herbe, packende vorteilhaft gegenüber. Das Werk ist schon Jugendlichen vom 16. Jahr an zu empfehlen. *Cy.*

Carl Günther: *Hugo Marti.* Mensch und Dichter. Verlag: Francke, Bern. 169 S. Fr. 5.80.

Ein Freund zeichnet aus intimer Kenntnis des Lebens und Werks das Bild des allzu früh Abberufenen. Hugo Marti hat ein solches Denkmal vollauf verdient. Von hohem Streben beseelte, idealistisch veranlagte junge Leute werden sicherlich gern aus diesen Blättern Mut und Kraft schöpfen, auch ihr Dasein in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und in der Ausbildung des innern Menschen zu innerer grösserer Klarheit und Reinheit nicht zu ermüden. Und hoffentlich werden sie auch dazu getrieben, das wenig umfangreiche, aber kostbare Lebenswerk unseres Dichters sich zu eigen zu machen. *A. F.*

Paul Haller: *'s Juramareili.* Gedicht in Aargauer Mundart. 2. Auflage. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. Kart. Fr. 1.80.

Welewäg werded Ihr finde, das sei iez ämel nüd grad öpis Bsunders, wänn es Meitli us eren arme Familie mues go verdiene. Scho eener loset me, wänn's heisst, de Vatter heb d' Familie la verlottere und sei is Chefi cho, wil er mit em Mässer heb welle uf d Mueter los. Und dänn tuuret I s Meitli doch gwüss, wenner vernäämed, wie bös das es häd müese dure und wien es truurigs Aend das Mareili gna häd. — Das alles ischt i dem Büechli i gute Verse, aber öpen ooni Rym, i Aargauer Mundart verzellt, i sägen Eu, e so natürli und verständtli, meisterhaft! dörfme scho säge. Jä wüsseder, de Paul Haller, wo sälber eso unglückli g'ändet häd, häd öppis chöne, er ischt en Dichter gsy. Früener hände ja gmeint, 's Schwyzerdüütsch sei nu guet für Chindeversli und luschtigi Theaterstückli. Aber de Paul Haller häd s Gägeteil biwisi, dass also au ernsti Dichtige i der Mundart chöned abgfasset werde, und s bescht Byspiel ischt ebe grad «s Juramareili». Da cha si jede sälber überzüüge, wie das tragisch Schicksaal vo dem Meitli im z Herze gad. *R. S.*

Rudolf Schnetzer: *Der Weg der Sühne.* Verlag: Friedr. Reinhart, Basel. Fr. 7.—.

Diese Geschichte des jungen, erfolgreichen Toggenburger Dichters versetzt uns in die Zeit der Linthkorrektion. Da ist die Linthebene mit der Not ihrer Bewohner, denen der wachsende Sumpf das Kulturgebiet wegnimmt, die mit ihren Kindern dem Fieber zum Opfer fallen und mit wechselnder Hoffnung mithelfen, am gewaltigen Werk Konrad Eschers. In diesem gross gespannten Rahmen erfüllt sich das Schicksal eines Soldaten, welcher nach Niederurnen kommt, um sich, mit schwerer Schuld beladen, einzusetzen zur Rettung des Landes und in strenger Arbeit und Selbstüberwindung den schweren «Weg der Sühne» geht, den der — prachtvoll gezeichnete — Escher ihm weist. Dabei hilft ihm Trud, ein «hellsichtiges» Mädchen, dem das Fieber diese eigenartige Gabe verliehen hat. Schnetzer zeichnet prächtige Volkstypen; seine Sprache ist kraftvoll schweizerisch. Man möchte dem Roman — der ein Volksbuch im guten Sinne des Wortes ist — viele Leser wünschen. Die reifere Jugend wird die Schicksale dieser einfachen Menschen mit Gewinn und Interesse verfolgen. *-di.*

Georg Küffer: *Mutter.* Erzählungen. Verlag: Sauerländer, Aarau. 320 S. Fr. 6.50.

Den prächtigen «Weihnachtsgeschichten» vom letzten Jahr lässt Georg Küffer hier eine Sammlung der schönsten Erzählungen und Skizzen über das Thema «Mutter und Kind» folgen, wobei auch die Tiermütter und Tierkinder ihren berechtigten Platz gefunden haben. Namen wie Rosegger, Heinrich Federer, Maria v. Ebner-Eschenbach, Jakob Bosshart, Josef Reinhart, Albert Steffen, Ernst v. Wildenbruch und viele andere beweisen die sorgfältige und feinsinnige Auswahl, die eine merkwürdige Aktualität bekommt in einer Zeit, wo eigentlich ein regelrechter Kampf um die Familie allerorten anhebt. Das vom Verlag fein ausgestattete Buch braucht eigentlich gar keine besondere Empfehlung; denn die Persönlichkeit des Herausgebers und die literarische Qualität der Stücke sollten die freundliche Aufnahme als selbstverständlich voraussetzen lassen. Für die Jugend von 15 Jahren an und für Väter und Mütter kann man sich kein schöneres Geschenk vorstellen. *-di.*

Kalender, Jahrbücher.

Pestalozzi-Kalender. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen, mit Schatzkästlein. Verlag Kaiser & Co., Bern. Fr. 2.90.

Seit vielen Jahren steht er an erster Stelle auf dem Wunschzettel vieler Buben und Mädchen. Ein bescheidener Wunsch, aber einer, dessen Erfüllung ein volles Jahr lang und darüber hinaus Freude und Bereicherung schafft. Immer ist neben dem altbewährten Inhalt etwas Neues, Besonderes zu finden, so diesmal u. a. Bilder zu einer kleinen Kulturgeschichte. Für Schüler gibt es in dieser Preislage kein Geschenk, das solch gute Dienste leistet und so bildet wie der Pestalozzi-Schülerkalender.

Schweizer Jugendbuch. 5. Band. Schweizer-Jugendbuch-Verlag, Ronco-Locarno. 376 S. Fr. 8.50.

Frau Lanini-Bolz (sie zeichnet zwar diesmal nicht als Herausgeberin) legt den Kindern wieder ein recht vielseitiges, reich und gut bebildertes Jugendbuch auf den Weihnachtstisch. Neben Erzählungen und Geschichten machen uns kurze Aufsätze mit Brauchtum und Schönheit der Heimat bekannt. An Anregungen zu interessanter Beschäftigung, zu Denksport fehlt es nicht. Auch der abenteuerlustige Leser, der technisch und sportlich Interessierte kommt auf seine Rechnung. Dankbar werden viele Buben für die trefflichen, von Fachleuten verfassten Berufsbilder sein. Kurz, eine gute Gabe für unsere Jugend. Auch die Ausstattung verdient lobend erwähnt zu werden.

Illustrierte Jugendschriften, 59. Heft: *Kindergärtlein* (für das Alter von 7—10 Jahren), *Froh und Gut* (9—12 J.), *Kinderfreund* (10—13 J.). Verlag J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich 1. Einzeln 25 Rp.

Wenn mir diese Büchlein in die Hand kommen, steigen immer liebe Jugenderinnerungen auf. Mit welcher Freude wurden von uns Kindern diese Heftchen entgegengenommen! Sie wurden gelesen, wieder gelesen, auswendig gelernt, und die Bilder mussten sich Tönungen mit Wasserfarbe und Farbstiften gefallen lassen. Die heutige Jugend hängt nicht mehr so stark an kleinen Büchlein, und doch ist der Gehalt dieser Festgaben nicht vermindert worden. Die hübschen Erzählungen und Gedichte, die fröhlichen Szenen zum Aufführen und die kindertümlichen Bilder bilden eine wertvolle Erbauung. *Kl.*

Der Schweizer Wanderkalender 1939. Herausgegeben vom Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seilergraben 1, Zürich 1. Fr. 1.80.

Wochenblätter mit stimmungsvollen bunten und einfarbigen Bildern, meist Landschaften. Auf der Rückseite anregende Gedanken und Hinweise zum Wandern.

Fest und treu. Bildkalender für die Schweizerjugend. Blaukreuzverlag, Bern. Fr. 1.40.

Wochenblätter mit hübschen Bildern, Sprüchen, Geschichtchen, Rätseln und Aufgaben. Ziel: Erbauung und gesunde Lebensführung.

Schweizer Jugendkalender 1939. Herausgegeben von Pfarrer Hellstern, Wald, Zürich. Evang. Buchhandlung Zollikon. 48 S.

Dem kurzen Kalendarium folgen besinnliche Geschichten, Gedichte u. a.

O du fröhliche, o du selige . . . Weihnachtsgabe für Kinder. Verlag Beer & Co., Zürich. 32 S. 40 Rp.

Lieder und Geschichten. Als Weihnachts- und Silverstergabe geeignet.

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6